Heute 16 Seiten

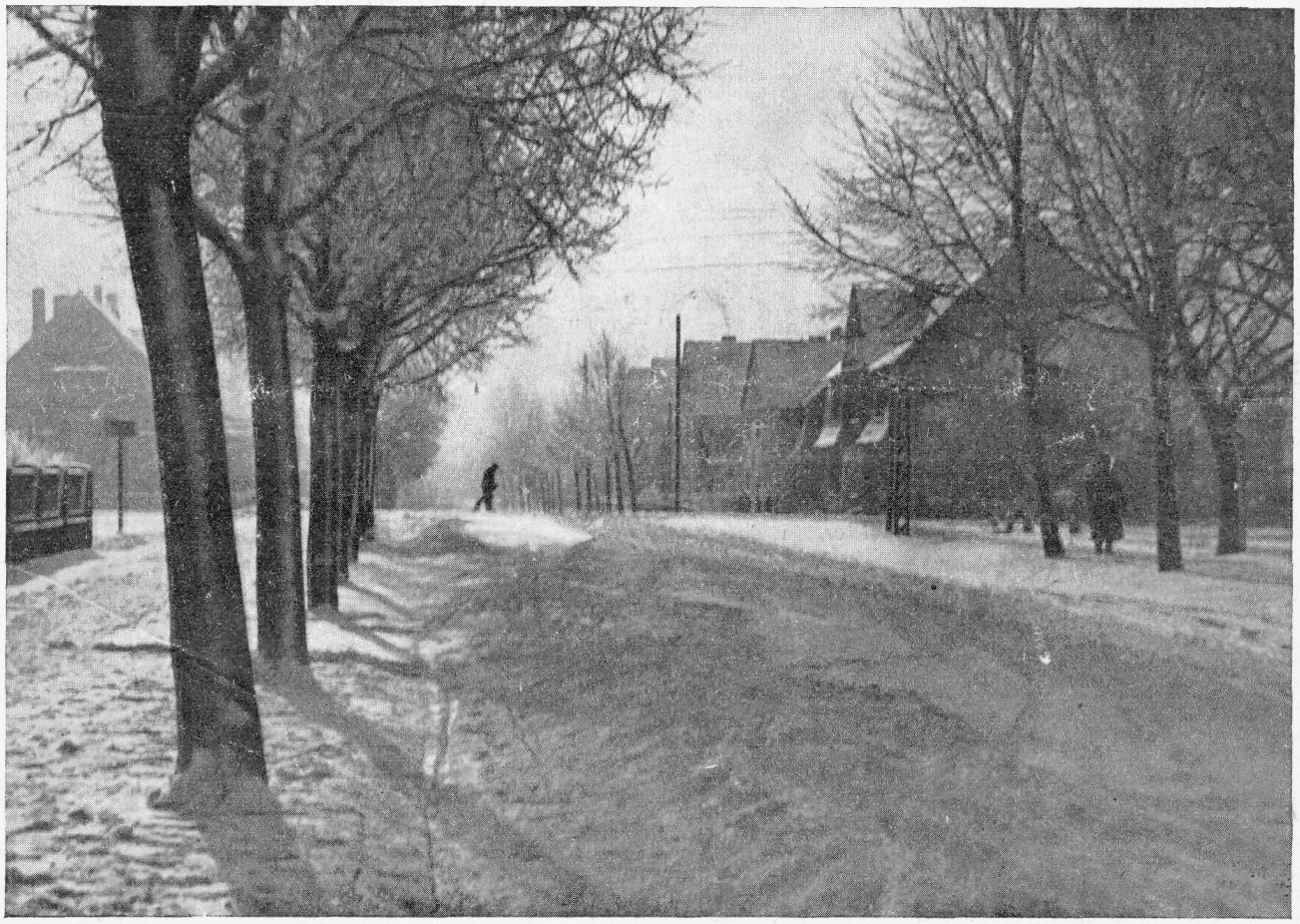
Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post 1,— DM zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. · Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. · Verlagsort: Oldenburg (Oldb).

Anzeigen die mm-Spaltzeile 25 Dpf. Familien- und Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreisliste. Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppenburger Straße 105.

108. Jahrgang | Oldenburg (Oldb), 20. Januar 1957 | Nummer 2



Winter in der Moltkestraße

Die Moltkestraße liegt in Memel. Sie ist die nördliche Verlängerung der großen Memeler Hauptverkehrsader, die von Tilsit kommt und vom Steintor ziemlich genau nördliche Richtung einhält. Friedrich-Wilhelm-Straße heißt dieser Straßenzug vom Steintor bis zur Börsenbrücke. Von der Börsenbrücke bis zum Alexanderplatz befinden wir uns in der Börsenstraße. Dann folgt bis zum Hindenburg-Platz die Libauer Straße. Vom Hindenburg-Platz nordwärts bis zur Plantage aber sprechen wir von der Moltkestraße.

So belebt diese Verkehrsader auch immer war, so viele Autobusse, Lastwagen und Panjefuhren, Radler und Bauerngefährte auch den Fahrdamm befuhren – die Moltkestraße trug immer eine sonntägliche Feierlichkeit zur Schau. Hier verstummte der Verkehr. Hier wurden aus hastenden Passanten Spaziergänger – auch im Winter. Freundlich grüßten die Villen aus den verschneiten Vorgärten. Am Bahnübergang rodelten Kinder den Fußpfad zum Alten Sportplatz hinunter. Vom Schneewittchen-Teich dudelte ein Lautsprecher den Schlittschuhpaaren einen Walzer. Aus Sprech-An winkte der Duft von frischem Bohnenkaffee und knusprigen Schmantwaffeln herüber. Und wer sich ein Herz nahm, die vom Schnee verzauberte Plantage zu durchqueren, dem winkte bei Braun in Strandvilla ein unvergleichlicher Glühwein!

Wollen wir all das jemals vergessen?

Aufn.: O. Briede

Die Aussichten für eine Ausreise

Dr. Weitz fährt nach Moskau — Ist keine Einigkeit zu erzielen?

Aus einer Heimatkarte: „Sie schreiben, daß Sie das ‚Memeler Dampfboot' lesen. So bitte ich Sie, uns zu schreiben, falls da etwas von der Umsiedlung der Memelländer drin steht, damit wir uns auch ein bißchen richten können, wann die Umsiedlung durchgeführt werden wird..."

Wie ist zu Beginn des Jahres 1957 die Aussicht für die zurückgehaltenen Memelländer in der Heimat und in Sibirien, nach Westen ausreisen zu dürfen?

Diese Frage ist schwer zu beantworten, und wenn wir trotzdem eine Antwort versuchen, da hat sie nur einen begrenzten Tatsachenwert. Da die Heimat aber dringend Informationen wünscht und zwar verständlicherweise möglichst tröstliche, hoffnungsvolle Informationen, wollen wir hier sagen, was zu sagen ist.

Die Einzelausreisen gehen weiter

Die wichtigste Erkenntnis, die wir aus dem Jahr 1956 in das neue Jahr mitnehmen, ist diese: Die Russen lassen trotz aller grundsätzlichen Weigerungen, eine Massenausreise zuzulassen, immer wieder Landsleute ausreisen. Wieviele es 1956 waren, läßt sich nicht feststellen, da schon die Angaben für die Bundesrepublik lückenhaft sind und für die Sowjetzone überhaupt keine Zahlen vorliegen. In der Bundesrepublik dürfte diese Zahl noch unter 100 liegen. Das ist ein Tropfen auf den heißen Stein — aber es ist doch auch wieder mehr als nichts. Warum gerade diese Menschen ausreisen durften, andere aber nicht, läßt sich wirklich nicht sagen. Fest steht, daß bis her alle Ausreisen die Frucht beharrlicher und wiederholter Anträge an alle möglichen und unmöglichen Stellen waren. Das ist aber auch das einzige, was man feststellen kann. Sonst scheint die Auswahl willkürlich getroffen zu sein. Dem Vernehmen nach waren nicht einmal litauische Pässe ein Hindernis.

Wir wollen von ganzem Herzen hoffen, daß diese Einzelausreisen auch im neuen Jahr weitergehen werden. Wir wollen von uns aus alles tun, was für diese Einzelausreisen förderlich sein könnte.

Was sagt Moskau?

Die Frage, was Moskau zu den Ausreisen sagt, ist noch immer die Kernfrage. Bei gutem Willen der Russen könnte die Frage der zurückgehaltenen Deutschen schnell erledigt werden. Vielleicht bringt Präsideint Dr. Weitz, vom Deutschen Roten Kreuz von Moskau die Antwort mit. Er ist vom Russischen Roten Kreuz eingeladen worden, in der sowjetischen Hauptstadt Besprechungen zu führen. Wie Dr. Weitz hofft, werden die zurückgehaltenen Deutschen Punkt 1 der Tagesordnung bilden. Die Reise soll noch im Laufe des Monats Januar vor sich gehen.

Wir würden uns freuen, wenn wir berichten könnten, daß Präsident Dr. Weitz vor seiner Abreise eine Delegation der Memelländer aus der Bundesrepublik empfing, die ihm Vortrag hielt über die Probleme ihrer zurückgehaltenen Landsleute im Gebiet der Sowjetunion. Leider können wir nichts Derartiges berichten. Das „Memeler Dampfboot" konnte Dr. Weitz lediglich die Ergebnisse der Aktion Memelland zur Verfügung stellen.

Was wird Botschafter Haas erreichen?

Mit Spannung erwarten wir das Ergebnis der Besprechungen der beiden Rot-Kreuz-Präsidenten Dr. Weitz und Miterew. Vielleicht bringt es eine sog. „kleine Regelung", d. h. eine Teileinigung auf der unteren Ebene.

Wichtiger und wirksamer wäre natürlich eine „große Regelung" auf der obersten Ebene. Für sie sind aber noch keine Anzeichen vorhanden. Von der Bundesrepublik sind bisher vier Listen mit insgesamt 4000 Namen überreicht worden; an der fünften Liste mit weiteren tausend Namen wird gegenwärtig in Bonn gearbeitet. Die Memelländer machen auf diesen Listen einen hohen Prozentsatz aus. Aber die Antwort der Russen bleibt, soweit sie schon erfolgte, die gleiche: Es sind Namen von Sowjetbürgern, die wir nicht ausreisen lassen.

Hier liegt das Haupthindernis: Die Russen sehen die meisten zurückgehaltenen Memelländer als Sowjetbürger an. Heute weisen sie nur darauf hin, daß diese Menschen sowjetische Pässe besitzen, morgen werden sie vielleicht auch darauf hinweisen, daß die Bundesrepublik ja keinerlei Anstalten mache, das Memelland als deutsches Reichsgebiet zu reklamieren und daß es daher auch kein Anrecht auf dessen Bewohner habe. All diese Fragen hängen eng zusammen. Wer für die Rückgabe des Memellandes an Deutschland eintritt, tritt ohne Zweifel auch für eine Rückgabe der Memelländer an Deutschland ein.

Botschafter Haas verhandelt in Moskau mit der sowjetischen Regierung über die Frage, wer Sowjetbürger ist und wer nicht. Bisher haben seine Verhandlungen keinen Erfolg gehabt. Wir glauben, daß er daran ohne Schuld ist, weil ein Erfolg oder Mißerfolg von dem allgemeinen politischen Klima zwischen den beiden Mächten abhängt. Daher stehen wir nach wie vor auf dem Standpunkt, daß sich die Bundesrepublik — auch trotz Ungarn — um ein gutes Klima für die Gespräche bemühen muß.

Soviel also können wir den Wartenden in der Heimat und in Sibirien mitteilen: Ihr seid nicht vergessen. Es finden laufend Bemühungen statt, um die Frage eurer Ausreise zu regeln. Solche Gespräche führen zur Zeit DRK-Präsident Dr. Weitz und Botschafter Dr. Haas in Moskau. Auch von Seiten der evangelischen Kirche werden, wie wir hörten, Fühler nach Moskau ausgestreckt, um mit dem russischen Patriarchen über die Zurückgehaltenen ins Gespräch zu kommen. Ob diese Gespräche 1957 ein Ergebnis bringen werden, kann niemand sagen. Hoffen wollen wir es alle mit heißem Herzen.

Moskau deportiert 100000 Balten

Die sowjetischen Behörden in den baltischen Republiken Litauen, Lettland und Estland haben die Deportierung von 100 000 Studenten und Jugendlichen angeordnet, erklärten August Rei, Vorsitzender des „Estnischen Nationalrates" und der ehemalige litauische Minister Scheynius auf einer gemeinsamen Pressekonferenz in Stockholm. Die ständig zunehmende Opposition in den baltischen Staaten habe in sowjetischen Kreisen stark beunruhigt und zu neuen Unterdrückungsmaßnahmen geführt. Rei und Scheynius erklärten, daß es sich bei den sowjetischen Maßnahmen um „methodischen Völkermord" handele.

Wieder eine Ausreise

Ende September verließ unser Landsmann Heini Groeger die Heimat in Richtung Westen. Eine größere Gruppe von deutschen Memelern gab ihm das Geleit. Manche Träne wurde geweint. Vor dem Bahnhof sangen die Memeler das Lied: „Nun ade, du mein lieb Heimatland". Bevor Groeger dann auf den Bahnsteig hinausging, wurde das Lied: „So nimm denn meine Hände" angestimmt. Das Herz war den Zurückbleibenden schwer. Wann schlägt für sie die Stunde der Freiheit?

Deutsche aus dem Norden

In der Bauerngemeinde Reddenau (Kr. Bartenstein) leben auf vielen deutschen Höfen Landsleute aus dem nördlichen Ostpreußen. Nach Vertreibung aus ihrer Heimat durch die Russen wurden sie hier ansässig. Die Polen sind sehr mit ihnen zufrieden, sie sind wesentlich besser als die hier angesetzten galizischen Neusiedler? Von den Deutschen, die ursprünglich hier lebten, sind viele ausgewiesen oder verschleppt worden. Die Polen behielten die später aus Nordostpreußen kommenden Landsleute nur hier, weil sie mit der Bewirtschaftung allein nicht weiterkamen. Um die Erzeugung noch weiter zu steigern, wurde jetzt bekanntgegeben, daß auch deutsche Bauern Kredite erhalten können. Polen gibt man nur ungern längere Darlehen, da sie sie nicht zurückzahlen und die Beträge nicht für ihre Betriebe verwenden. „Ostpreußenwarte"

Arbeitermangel

Noch 80 Prozent des gesamten Roggens und Getreides im Memelland müssen geerntet werden, schreibt das Organ der Litauischen Kommunisten „Tiesa". Die Ernte sei wegen mangelnder Arbeitskräfte auch dies Jahr in Gefahr.

Ein Rundbrief des Internationalen Comitees zur Verteidigung der christlichen Kultur schreibt: Die Gläubigen sind stärker als die Funktionäre. Die evangelische Kirche im Memelland ist wiedererstanden. Die wenigen im Lande verbliebenen Prediger haben Laien zu Gemeindeleitern herangebildet. Aus den Reihen dieser Laien sind im Laufe der Jahre ausgezeichnete Pfarrer geworden, so z. B. Bl. in Memel, T. in einem Nachbarort. Sie halten Gottesdienste, taufen die Kinder und unterrichten die Konfirmanden. In P. wurden 1950 19 Kinder konfirmiert, 1954 waren es schon 25 Mädchen und 25 Jungen. In Wa. hat ein ehemaliger Lehrer das Pfarramt übernommen. Die Gemeinden sind mehr und mehr zu gewissen Formen des Urchristentums zurückgekehrt. Die Verinnerlichung und die Förderung des Gemeindelebens ist ihnen wichtiger als das Trennende. Was auch immer die Sowjetbehörden getan haben, um die materiellen Grundlagen der Kirche zu vernichten, die Opferfreudigkeit hat darüber triumphiert. Die Spenden der Gläubigen — die einzige Einnahmequelle der Kirche — sind so groß, daß die Geistlichen und Küster wieder kleine Gehälter bekommen können. ug.

Ponas Lymantas fordert zur Besinnung auf

„Das naive „Memeler Dampfboot" fordert sogar die Hitler-Grenzen!"

Wenn ein Litauer, zumal einer der maßgeblichen Männer aus dem Taryba-Kreis um Erdmonas Simonaitis, zur Besinnung auffordert, dann ist man versucht, auf den ersten Blick auszurufen: „Endlich! Auch bei den Litauern dämmert's, daß sie mit ihren Forderungen auf unser Memelland und auf ganz Nord-Ostpreußen weit über das Ziel geschossen haben."

Aber Gemach! Bei näherem Zusehen zeigt es sich, daß Ponas A. Lymantas gar nicht an die eigene Brust schlägt, sondern daß er gewisse Männer unter den deutschen Heimatvertriebenen ermuntern möchte, ihr Haupt mit Asche zu bestreuen. Da die meisten dieser „gewissen Männer" nicht zu den Keleiwis-Lesern gehören, möchten wir ihnen Gelegenheit geben, den Ruf zur Einkehr aus dem Taryba-Lager zu vernehmen.

In der Nummer 11/12 des „Keleiwis" nimmt A. Lymantas in einem langen Artikel zu politischen Fragen Stellung, welche die Heimatvertriebenen betreffen. Er wirft zunächst die Frage auf, wer an dem Niedergehen des Eisernen Vorhanges über Europa Schuld trägt. Seine Antwort ist kurz und bündig: Es ist die Nazi-Regierung, die schon 1939 die baltischen Staaten an Rußland auslieferte. Dann folgt die Anregung: Die deutschen Heimatvertriebenen und vor allem ‚gewisse Männer' in Deutschland sollten sich einmal scharf überlegen, warum ihnen die Heimat und das Heimatrecht genommen wurden. Sie sollten dabei die Tatsache nicht übersehen, daß ihre Rückkehr in die Heimat wirklich problematisch geworden ist, wie das Bundesaußenminister Heinrich von Brentano ausgesprochen habe.

Das Heimatrecht der Polen in Südostpreußen

Wir folgen nun in möglichst getreuer Übersetzung den Ausführungen von A. Lymantas wörtlich: „Die deutschen Heimatvertriebenen fordern dauernd in ihrer Presse und auf ihren Versammlungen die Rückkehr in ihre Heimat. Das Recht des Menschen auf seine Heimat wird in der Kulturwelt nicht bestritten. Doch die Umstände lassen es nicht immer zu, dieses verlorene Recht zu erlangen, besonders dann nicht, wenn man im Rahmen eines verlorenen Krieges Haus und Hof verlassen mußte.

In Südostpreußen z. B., in Allenstein, in Goldap und anderswo, sind ja jetzt seit zwölf Jahren Polen ansässig. Sie haben dort nunmehr auch schon Heimatrecht erlangt. Sie haben manches aufgebaut, sie gehen ihren Geschäften nach, die sie in mühsamer Arbeit errungen haben. Was sollte man nun tun, wenn die Bolschewisten dieses Gebiet räumten und dadurch den alten Bewohnern des Landes die Heimkehr ermöglicht würde? Man müßte die Polen aufs neue vertreiben. Das würde aber sehr schlecht gehen, denn die Polen würden sich als gleichberechtigte Schicksalsgefährten der Rückkehrer ansehen. Sie wären ja dann keine Besiegten, wie es die Deutschen 1945 waren. Im Gegenteil: Die Polen könnten noch viel mehr verlangen als ein gewisses Teilhaberrecht an Häusern und Höfen.

Darum würde die Rückkehr der Deutschen in ihre Heimat große Probleme aufwerfen, welche die deutschen Vertriebenenzeitungen nicht sehen und an welche sie auch nicht erinnert werden wollen.

Wie politisch naiv manche Vertriebene darüber denken, beweist uns die bekannte deutsche Zeitung aus Memel, die uns als Verkörperung des Nazigeistes allen bekannt war. Sie verlangt sogar die Grenzen Deutschlands, wie sie zur Zeit Hitlers bestanden haben!

Daran denken die Führer der deutschen Flüchtlinge nicht

Die Großmächte der Welt, an der Spitze die Vereinigten Staaten, meinen, wenn sie von der Wiedervereinigung Deutschlands sprechen, stets nur die Vereinigung der Bundesrepublik mit der Sowjetzone. Das wird auch von der Bundesregierung ganz nüchtern erkannt. Sie bleibt daher auf dem Boden der Tatsachen. Deshalb erklärte auch Außenminister von Brentano, daß die Rückgewinnung der deutschen Ostgebiete jenseits der Oder und Neiße problematisch wäre."

Lymantas führt dann weitere deutsche Verzicht-Stimmen an, die sich mit dem gegenwärtigen Zustand zufriedengeben möchten. Er sagt zum Schluß dieser Aufzählung: „So könnten wir noch mehr Tatsachen bringen, die den deutschen Vertriebenen schmerzhaft sind. Wir Litauer verstehen diesen Schmerz umso mehr, weil wir schon vor den Deutschen heimatlos wurden, nachdem die Bolschewisten unser Land an sich gerissen hatten. Wir wollen uns daher auch nicht über all diese Äußerungen freuen. Aber die Deutschen müßten begreifen, daß derjenige, der den Krieg verloren hat, auch viel leiden muß. Viel schlimmer ergeht es aber noch dem, der zuerst die anderen überfiel und dann den Krieg verlor. Hier können wir feststellen, daß die deutschen Flüchtlinge und ihre Führer leider daran nicht denken und erinnert sein wollen."

Die Garantie für eine litauische Heimkehr

Während A. Lymantas die Rückkehrchancen der deutschen Heimatvertriebenen sehr pessimistisch beurteilt und die der Memelländer mit dem Worte „naiv" abtut, rechnet er sich für die litauischen Emigranten bessere Möglichkeiten heraus. Lesen wir, worauf er seine Hoffnungen gründet:

„Die Vereinigten Staaten mit ihrem Präsidenten an der Spitze haben sich überall für die Freiheit der baltischen Völker eingesetzt. Amerika wird es nie dulden, daß Litauen, Lettland und Estland vom Bolschewismus geknechtet bleiben. Dieses Eintreten Amerikas ist für uns die große Garantie, daß wir eines Tages unsere Unabhängigkeit bekommen werden. Weiter müssen wir bedenken, daß alle großen Staaten der Welt für die Freiheit unseres Landes eintreten werden."

Keine Politik in der Stille

Lymantas sieht ganz klar, daß die Unterstützung der Weltöffentlichkeit auch den Litauern nicht in den Schoß fallen wird. „Wir werden überall vorstellig werden müssen. Wir werden die ganze Welt an unser Leid erinnern müssen. Wenn der amerikanische Vizepräsident Nixon Schirmherr des amerikanischen Litauer-Treffens 1956 war, wenn 60—80 Kongreßabgeordnete an diesem Treffen teilnahmen, dann ist das ein Erfolg unseres Kampfes um die verlorene Heimat. Unsere Diplomaten sind tüchtig. Sie haben nicht nur für uns, sondern auch für die anderen baltischen Völker 20 Millionen Dollar besorgt, die für den Kampf um die Befreiung unserer Länder bereitstehen. Solche Erfolge konnten nur Männer erreichen, die mit ganzer Hingabe und Treue für ihre Heimat eintreten. Männer wie Dr. P. Grigaitis und L. Schimutis u. a. besuchen laufend den amerikanischen Präsidenten und den Kongreß und treten dort für die Sache unserer Heimat ein.

Lymantas zählt dann die litauischen Organisationen auf, die sich für die Befreiung der Heimat besonders warm einsetzen. Daß er seinem Chef Simonaitis eine besondere Lobpreisung zukommen lassen muß, versteht sich am Rande. Er sagt von ihm, daß er „sich viele Verdienste um die kleinlitauischen Angelegenheiten und die Belange ganz Litauens erworben hat. Nach dem Kriege sammelte er alle Kleinlitauer zu einer Organisation und konnte ihnen geistige und materielle Hilfe angedeihen lassen. Viel setzte sich auch die Mazosios Lietuvos Taryba für die Belange der in der Heimat Verbliebenen ein, um ihre Not in die Welt hinauszuposaunen, damit ihnen Hilfe zuteil werden könnte."

Sorge um Tilsit, Gumbinnen und Insterburg

„Im Jahre 1923 stellte sich die Taryba", so schreibt Lymantas gegen Schluß seiner Arbeit, „gegen die Machenschaften jener Gruppe von Memelländern, die unser Memelland zu einem Freistaat unter polnischer Oberhoheit machen wollte. Der Aufstand dieses Jahres wischte diese Gruppe weg und verhinderte den Anschlag auf unsere Heimat. Heute droht den Städten Tilsit, Gumbinnen und Insterburg — kurz: ganz Nord-Ostpreußen — die gleiche Gefahr. Wenn die Bolschewisten einmal dieses Land verlassen, könnten sich die Heere der Polen in diesen Raum ergießen. Weil solche Fragen bestehen, dürfen wir keine diplomatische Möglichkeit außer acht lassen, schon jetzt für die Befreiung unserer Heimat einzutreten. Es könnte sonst eines Tages zu spät sein. Wir können froh sein, daß die kleinen Streitigkeiten unter uns nicht so einen destruktiven Charakter haben wie bei den anderen Exilgruppen."

A. Lymantas schließt mit den Worten, die wieder besonders die Memelländer ansprechen sollen — deren Erinnerungsvermögen er in dem gleichen Maße unterschätzt wie er seine eigenen Möglichkeiten überschätzt: „Im Hinblick auf die Zukunft können wir nur sagen, daß in unserem großen unabhängigen Litauen jeder Heimatrecht erhalten wird, denn wir haben unsere Hände noch nie mit unrechtem Blut besudelt. Jeder kann bei uns in seine Heimat zurückkehren, denn wir haben uns noch nie so weit verstiegen, das Recht anderer Volkszugehöriger in unserem Lande mit Füßen zu treten."

Memelländer – keine Deutschen?

Unter dieser Überschrift veröffentlichte die BILD-Zeitung vom 9. Januar eine Leserzuschrift des Memelländers M. Margies, Lemgo-Lippe. Er schreibt:

„Liebe Redaktion. Als Spätheimkehrer aus der Sowjetunion habe ich heute die schwerste Enttäuschung meines Lebens erlebt. In der Kreisverwaltung Brake (Reg.-Bez. Detmold) wurde mir erklärt, daß ich nicht in Ostpreußen und damit nicht in Deutschland geboren sei. Ich bin Memelländer und habe als deutscher Soldat für Deutschland gekämpft, aber Deutscher soll ich nicht sein."

*

MD. Nur ein Spätheimkehrer, der jahrelang hinter dem Mond gelebt hat, kann sich über diese Behandlung durch deutsche Behörden so maßlos verwundern und getroffen fühlen. Wer die Entwicklung der letzten Zeit aufmerksam verfolgte, weiß, daß ständig die Neigung zunimmt, nicht nur das Memelland, sondern die gesamten Ostgebiete des Reiches zu opfern, zumal denen, die dieses Opfer aussprechen, die Preisgabe des deutschen Ostens gar kein Opfer ist, weil ihnen das, was sie so freudig herschenken wollen, gar nicht gehört.

So brachten die letzten Wochen für uns zwei wichtige Ereignisse, die Herrn Margies wohl entgangen sind. Die Bundesregierung will in Zukunft nicht mehr allgemein von den deutschen Ostgebieten unter fremder Verwaltung reden, sondern nur von den deutschen Ostgebieten in den Grenzen von 1937. Damit ist die unselige Kontrollratsformulierung amtlich akzeptiert worden. Das Memelland gehört demnach gar nicht mehr zu den deutschen Ostgebieten. Und der wakkere Beamte der Kreisverwaltung Brake tat eigentlich gar nichts anderes als sich an die neue Bestimmung halten. Er übersah nur, Herrn Margies darauf aufmerksam zu machen, daß dieser trotz seines memelländischen Geburtsortes Deutscher ist — auf Grund des Staatsangehörigkeitsgesetzes, das uns Memelländer als Deutsche anerkennt.

Das andere, was Herr Margies übersah, ist, daß wir auch bei einem Wahlsieg der Opposition bei den Bundestagswahlen 1957 nur aus dem Regen in die Traufe kommen würden. Denn die SPD geht zwar in manchem wichtigen Punkt einen anderen Weg als die CDU/CSU samt Anhang. Aber in den Fragen der Grenzen von 1937 (mit möglichen Verzichten bis zur Oder-Neiße-Linie) ist sie sich mit der CDU einig. Hier marschieren v. Brentano und Carlo Schmidt Hand in Hand.

So verfahren, lieber Landsmann Margies, ist die Situation der Memelländer in der Bundesrepublik. Es ist uns in mehr als zehn Jahren nicht gelungen, der westdeutschen Öffentlichkeit klar zu machen, daß das Memelland, historisch wie staatsrechtlich, deutsches Land ist und daß seine Kinder deutsche Menschen sind. Wäre uns dieser Nachweis gelungen, dann säßen heute nicht 30 bis 40000 Memelländer in der Heimat und in Sibirien und warteten auf ihre Freilassung, weil ihre Staatsangehörigkeit strittig ist.

Es ist uns zu billig, auf den Beamten in Brake zu schimpfen. Er echote nur das, was er von höchster Stelle gelesen und gehört hat. Nicht er hat versagt, als der Spätheimkehrer Margies vor ihm stand und auf den Willkommensgruß eines deutschen Bruders für den anderen deutschen Bruder wartete. Nein, liebe Landsleute! Wir haben versagt! Wir alle!

SPD - Grenzen von 1937

Eine „nette" Überraschung zum Jahresende. So ganz nebenbei erfuhr man durch eine in Nr. 24 veröffentlichte Anfrage des Landsmannes Jakob Labrenz, daß die zweitgrößte Partei Deutschlands die Grenzen von 1937 als Grundlage für eine Revision der jetzt bestehenden Grenzen ansieht. Zweifellos war das für viele Memelländer völlig neu. Erst die Zivilcourage eines Privatmannes muß uns die Augen öffnen. Blenden wir doch einmal zurück:

150 000 Memelländer, die seit Jahrhunderten deutsch waren, wurden durch den bereits in aller Welt als völlig verfehlt angesehenen Versailler Vertrag vom Mutterland abgetrennt. Bevor sich die verantwortlichen Mächte noch im klaren darüber waren, was mit diesem Stück Land anzufangen, rissen die Litauer es mit einem Gewaltstreich an sich. Trotzdem wurde aber der litauische Besitzanspruch, da er keine Begründung hatte, von den Signatarmächten nicht voll anerkannt. Man kam den litauischen Interessen auf Hafen, Bahn und Zolleinnahmen entgegen, gab uns jedoch eine Autonomie. Nie waren wir litauisches Land, litauischer Besitz geworden. 12 Jahre Kriegs- und Belagerungszustand mit unzähligen Rechtsbrüchen und politischen Vergewaltigungen bewiesen die Unfähigkeit des jungen litauischen Staates, seiner Aufgabe gerecht zu werden. Wahlen, vor deren Ergebnis sogar die Welt aufhorchte, bewiesen pausenlos, daß dieses Land deutsch war und deutsch blieb. Kein hitlerischer Gewaltstreich, kein überraschender Einmarsch deutscher Truppen führte zu der Rückkehr. Allein der einmütige Wille der Memelländer! Das Ausland, das weiß Gott für Hitlers Unternehmungen keinen Applaus spendete, gab zu, daß diese Rückkehr die einzige begründete und legale Eingliederung in der Zeit nationalsozialistischer Herrschaft war. Und nun sagt die SPD: Grenzen von 1937!

Ist das deutsch und verantwortungsvoll gedacht, wenn man grundsätzlich alles, was zu Hitlers Zeit getan, gedacht und erreicht wurde, heute ablehnt? Es hat auch damals gute Deutsche gegeben, unter denen, die für und die gegen Hitler waren. Wie kann eine große Partei aller Deutschen die durch nichts zu widerlegenden Ansprüche eines deutschen Volksteiles auf seine urdeutsche Heimat einfach mißachten? Haben wir denn noch immer nicht zugelernt, daß es so nicht geht? Daß auch das Ausland keine Achtung vor einem Partner hat, der sich würdelos zeigt? Litauer fordern in Amerika Teile von Ostpreußen — die Deutschen selbst schreiben Teile ihres Landes und ihres Volkes ab, bevor überhaupt noch ein Wort darüber gesprochen wurde! Gr.

Auf litauische Karte kam Antwort

Eine Memelländerin versuchte mehrfach, auch von der Sowjetzone aus, Kontakt mit ihrem Heimatort im Memelland zu erhalten, um Nachrichten über den Verbleib ihrer Eltern zu erlangen. Alle ihre Anfragen blieben unbeantwortet. Sie versuchte es dann mit einer Karte in litauischer Sprache — und siehe da! — diese Karte erreichte endlich ihr Ziel. Die Antwort, die jetzt ebenfalls in litauischer Sprache durch Nachbarn erfolgte, erbrachte die traurige Gewißheit, daß die Angehörigen unserer Leserin nach Sibirien verschleppt worden sind. Von dort hat sie ebenfalls noch keinerlei Nachrichten. „Als vor sieben Jahren eine Exkursion nach Rußland startete, wurden sie mitgenommen", heißt es vielsagend in der Antwort.

„Mitten durch unser Herz"

Im Verlag von Wilhelm Andermann, München ist ein Buch mit vielen Illustrationen unter dem Titel „Mitten durch unser Herz" erschienen. Es bringt viele und sehr gute Bilder aus den uns entrissenen Gebieten und der Sowjetzone. Auch aus Königsberg, Elbing, Marienburg, Tilsit und anderen ost- und westpreußischen Städten sieht man manches Bild, das uns wehmütig berührt. In den Deckeln zu Anfang und am Ende des Buches befinden sich Landkarten, auf denen leider w i e d e r d a s M e m e l l a n d f e h l t, wie in so manchen „deutschen" Büchern. Was gedenkt die AdM. zu tun, damit wir nicht vergessen werden? Drei Bilder von Memel sind im Buch enthalten, aber Memel sucht man auf den Karten vergeblich. Dagegen enthält eine Karte, wie sie in den Büros der englischen Garnisonen aushängt und im Gebrauch ist, sogar die kleineren Marktorte unserer Heimat wie Coadjuthen, Kinten, Prökuls u. a. Eigentlich müßten sich unsere großen Verlage, die Zeitschrift „Revue" und viele andere schämen, daß sie durch ihre Gedankenlosigkeit unserem Gegner immer wieder Propagandamaterial für ihre Ansprüche auf den deutschen Osten liefern. Wann werden sie endlich begreifen: „Das Memelland darf nicht vergessen werden!" Nur wenn wir Deutsche es immer wieder vergessen, wird es eines Tages vergessen sein. „Mitten durch unser Herz" würde das gehen. -ng-

Steigende Jugendkriminalität

In vertraulichen Rundbriefen an die Polizeireviere und Milizstationen des Bezirks M e m e l wurde kürzlich seitens der Staatsanwaltschaft darauf hingewiesen, daß die Sicherheitsorgane den Jugendlichen auf dem Lande größere Aufmerksamkeit schenken sollen. Allein in den vergangenen Monaten sei mehr als ein Drittel der Gewaltverbrechen und Eigentumsdelikte im Bezirk Memel von minderjährigen Verwahrlosten begangen worden.

Die größte Jugendkriminalität sei in den Kolchosen zu verzeichnen. Dort hätten sich besonders seit dem Winter Banden von „nicht genügend Beschäftigten" gebildet, die das Land unsicher machten und sich durch ihre Zugehörigkeit zu den staatlichen Jugendorganisationen zu tarnen verständen.

Bei Anfragen — bitte Rückporto beilegen!

Aus Leserkreisen werden an unseren Verlag täglich zahlreiche Anfragen in persönlichen Angelegenheiten gerichtet. Wir beantworten diese Anfragen gerne, können es aber in Zukunft nur tun, wenn gleichzeitig Rückporto beigefügt wird.

Im Geiste Johannes Schirrmanns

Das memelländische Schulwesen in den Jahren der Abtrennung

Ein Tatsachenbericht von Walter Schwarck

Walter Schwarck ist unseren Lesern nicht unbekannt. Er ist der Verfasser des großen Tatsachenberichtes „Hinter den Kulissen der Befreiung", den wir im vorigen Sommer veröffentlichen konnten und der überall auf großes Interesse stieß.

Schwarcks Stärke ist, daß er nackte Tatsachen sprechen läßt. Er ist ein ungeheuer fleißiger Sammler, der eine Reihe vergessener Quellen neu zum Fließen brachte. Auch unser neuer Fortsetzungsbericht stützt sich auf ein genaues Quellenstudium.

Ein Bericht über das Schulwesen unserer Heimat in der Litauerzeit ist ein Bericht über einen wichtigen Abschnitt unseres Volkstumskampfes — ja, es ist wohl der wichtigste Abschnitt. Was wir gerade in den schwersten Jahren der Abtrennung unseren Lehrern zu verdanken haben, ist ungeheuer viel. Der Geist Johannes Schirrmanns war es, der uns trotz aller großlitauischen Drangsal unsere deutsche Kultur im Memelland erhielt. Dieser Geist der Treue zum angestammten deutschen Volkstum weht auch durch diese Arbeit.

Die vorliegende Arbeit ist der Versuch eines Beitrages zum Verständnis des Grenzlanddeutschtums, in diesem Falle des Memeldeutschtums, insbesondere aber des Schulwesens in diesem alten deutschen Lande.

Wer innerhalb der Reichsgrenzen wußte denn vor 1919 etwas über das Schicksal dieses Landes? Es waren wenige. Wer weiß denn heute noch etwas vom Memelland? In erster Linie sind es die vertriebenen Bewohner und in zweiter Linie die Litauer, die dieses Gebiet als das ihrige bezeichnen.

Das Schulwesen vor 1920

Um eine Darstellung der Lage des Schulwesens im Memelgebiet in den Jahren 1920—1938 geben zu können, ist es notwendig, die Zeit vor 1920 kurz zu betrachten. Da es dem Verfasser nicht möglich war, an genügend Quellen aus jener Zeit heranzukommen, um sich ein lückenloses Bild zu verschaffen, stützt er sich in seiner Untersuchung auf den Bericht über die 100-Jahrfeier einer Volksschule im Kreise Memel und auf Gespräche mit alten Lehrern auf einem Heimattreffen. Aus den oben erwähnten Quellen erlaubt sich der Verfasser auf das gesamte Schulwesen im Memelgebiet zu schließen. Das Schulwesen in Preußen, damit auch in Ostpreußen, zu dem ja das Memelgebiet gehörte, war einheitlich.

Die Bommelsvitter Schule

Im Jahre 1930 feierte eine Volksschule im Kreise Memel, Bommelsvitte, ihr 100jähriges Jubiläum. Sie wurde am 2. April 1830 als einklassige Schule in einem Interimslokal eröffnet. Aus dem Bericht geht hervor, daß schon vorher Schule in dem Dorf gehalten wurde, und zwar hatte ein Schneider „privatim" unterrichtet. Die Zahl der Schüler nahm gewaltig zu, und eine zweite und dritte Lehrkraft wurden notwendig. 1832 schenkte die Regierung der Gemeinde den Cholera-Quarantäne-Schupepn als Schulgebäude. Es war ein Holzstall, aber doch besser als das Interimslokal. 1853 wurde die Schule ein Raub der Flammen. Noch in demselben Jahre entstand ein neues massives Gebäude. Es enthielt drei Klassen und drei Wohnungen. Zu einer Wohnung gehörten Stube und Kammer. 1865 kam eine einklassige katholische Schule hinzu. Um den Schulraum gab es Streit, zumal der evangelische Lehrer erklärte, er würde keinen Raum freiwillig abtreten, sondern nur der Gewalt weichen. So wurde erreicht, daß es bereits 1866 das zweite Schulgebäude in dem Dorfe gab. Eine litauische Schule bestand nur eine kurze Zeit, „weil die Eltern ihre Kinder nicht in diese Anstalt schicken" wollten. 1877 wurden 560 Kinder von fünf Lehrern unterrichtet. Im Jahre darauf wurde die Schule in eine Knaben- und eine Mädchenschule mit je drei Klassen geteilt. Die drei Jungenklassen wurden von drei, die drei Mädchenklassen von zwei Lehrern unterrichtet. 1897 gab es je vier aufsteigende Klassen, die vier Grundschulklassen waren gemischt. Außerdem wurde ein „Fischereikursus" für Hochseefischer eingerichtet.

Die Regierung war um das Wohl der Schule bemüht. 1898 erfolgte der Besuch des Kultusministers, des Oberpräsidenten von Ostpreußen und eines Ministerialdirektors in Bommelsvitte. Diese Kommission veranlaßte den Neubau eines massiven Schulgebäudes, welches 1901 eingeweiht wurde. Es hatte vier Klassenräume und vier, leider viel zu kleine Wohnungen. Die Kosten für den Schulneubau trug die Regierung.

Bommelsvitte ist dann bald in die Stadt Memel, die viel für die Schulen tat, eingemeindet worden. So hatten damals schon die Schulgebäude ein ansprechendes Äußeres. Schulsparkasse und Wanderbücherei waren bereits 1907 vorhanden. Man war stolz auf die Bücherei, fanden doch 920 Ausleihungen im Jahre statt. Die getrennten Schulen wurden 1913 wieder vereinigt. Im ersten Weltkriege wurden die katholische und die evangelische Schule zusammengelegt.

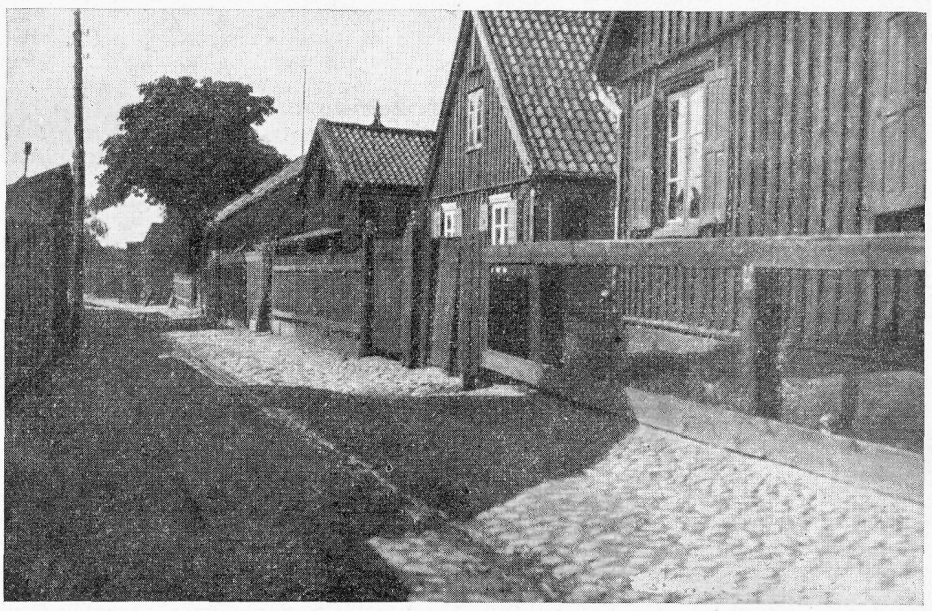
In der Chronik berichtet ein Lehrer über seine Arbeit an den Kindern: „Den meisten Kindern ist hier die Wildheit angeboren, daher können dieselben schwer ruhig sitzen, wenn nicht eine strenge Zucht angewendet wird." Seine ehemaligen Schüler sprachen mit Liebe und Achtung von ihm. Die Strafen, die sie für ihre Streiche erhielten, nahmen sie mit Selbstverständlichkeit hin. Durch den Ausgang des Weltkrieges ging alles verloren, was in den langen Jahren durch schwere Arbeit geschaffen worden war: Fischereischule, Schulsparkasse, Raiffeisenverein und Jugendverein.

Dieser kurze Bericht über die eine Schule mag für das gesamte Schulwesen im Gebiet in jener Zeit sprechen. Litauische Schulen gab es bis zur Abtretung überhaupt nicht.

Während des Schwebezustandes 1920 bis 1923

Aus den vorhandenen Quellen geht hervor, daß nach der Abtretung des Memelgebietes auf schulischem Sektor zunächst keine Änderungen eintraten. Die französische Besatzungsbehörde war bemüht, den Stand der Schulen auf der bisherigen Höhe zu halten. Deutsche Lehrer blieben in ihren Stellen. Die Unterrichtssprache an sämtlichen Volks-, mittleren und höheren Schulen war deutsch.

Das Memelländisch-Litauische (nicht gleichzustellen mit dem Hochlitauischen) war die Umgangssprache für einen Teil



Hier waren die Kinder zu Hause, „denen die Wildheit angeboren" ist. — Straße im Fischervorort Bommelsvitte.

der Landbevölkerung der Kreise Memel-Land, Heydekrug und Pogegen. Hier war der Ansatzpunkt für die Nationallitauer. Der Kampf um die Unterrichtssprache in den Schulen begann.

Die Nationallitauer setzten bei der Besatzungsbehörde durch, daß 1921 eine Elternbefragung über die Unterrichtssprache in den Volksschulen durchgeführt wurde. Da es für die städtischen, mittleren und höheren Schulen keine Sprachenfrage gab, denn an ihrem Deutschtum zweifelten nicht einmal die Großlitauer, bezog sich die Elternbefragung auf die sprachlich gemischte Schülerschaft der ländlichen Volksschulen. Nur ein städtischer Schulbezirk (Schmelz IV, ein Arbeiterstadtteil) wurde in die Elternbefragung mit einbezogen.

Drei Antworten mußten die Eltern der Schüler in Listen eintragen, die in den einzelnen Landschulen ausgelegt wurden. 1. Die Eltern hatten ihre Familiensprache anzugeben. Sie mußten 2. erklären, ob sie für ihre Kinder Religionsunterricht und 3. Lese- und Schreibunterricht in litauischer Sprache wünschten oder nicht. Die drei Fragen wurden von den Eltern in allen Teilen des Gebietes sehr verschieden beantwortet. Aus Tabelle 1 geht folgendes hervor:

Gesamtzahl der Schüler		Deutsche Familiensprache wird angegeben für		Keinen litauischen Unterricht sollen erhalten			
				i. Religion		i. Lesen u. Schreiben	
		Anz.	v. H.	Anz.	v. H.	Anz.	v. H.
Landkreis Memel	4 695	1 788	38,0	3 277	69,8	4 463	95,1
Krs. Heydekrug	6 210	3 785	61,0	5 898	95,0	6 132	98,7
Krs. Pogegen	5 965	4 634	77,7	5 803	97,3	5 920	99,3
Schmelz IV	40	10	25,0	38	95,0	40	100,0
Zusammen	16 910	10 217	60,4	15 016	88,8	16 555	97,9

Die Verbreitung der litauischen Familiensprache (im Durchschnitt 39,6%) war größer als der Wunsch nach litauischem Religionsunterricht und erst recht nach litauischem Lese- und Schreibunterricht. Im Süden des Gebietes (Kreis Pogegen) überwog die deutsche Familiensprache (77,7%). Für ca. 95—97% der Kinder wurde dort der litauische Religionsunterricht und sogar für ca. 99% der litauische Lese- und Schreibunterricht abgelehnt. Im Norden des Gebietes (Kreis Memel-Land und Schmelz) überwog die litauische Familiensprache (62% bzw. 75% litauisch). Selbst hier wurde der litauische Religionsunterricht für ca. 95% abgelehnt. Von der Gesamtheit aller Schüler entschieden sich nur 11,2 Prozent für einen litauischen Religionsunterricht und nur 2,1% für den litauischen Lese- und Schreibunterricht. Kinder, für die auch in anderen Fächern das Litauische die Unterrichtssprache sein sollte, gab es nicht. Für die meisten von Hause aus litauisch sprechenden Kinder wurde also das Litauische als Unterrichtssprache abgelehnt.

Noch deutlicher ist das aus Tabelle 2 zu ersehen:

Gesamtzahl der Schüler		Von den Schülern mit litauischer Familiensprache sollen keinen litauischen Unterricht erhalten			
		in Religion		in Lesen u. Schreiben	
		Anz.	v. H.	Anz.	v. H.
Landkreis Memel . . .	2 907	1 489	51,2	2 675	92,0
Krs. Heydekrug	2 416	2 104	87,1	2 338	96,8
Krs. Pogegen	1 331	1 169	87,8	1 286	96,6
Schmelz IV	30	28	93,3	30	100,0
Zusammen	6 684	4 790	71,7	6 329	94,7

In ihr sind nur Kinder mit litauischer Familiensprache aufgeführt. Man sieht, daß 71,7% dieser Kinder den litauischen Religionsunterricht und 94,7% den litauischen Lese- und Schreibunterricht nicht wünschten. Ein starkes Viertel der Kinder von litauisch sprechenden Eltern verzichtete aus Tradition nicht auf den litauischen Religionsunterricht. Das dürfte wohl verständlich sein. In den meisten Fällen war es aber so, daß da, wo litauischer Religionsunterricht gewünscht wurde, er für alle anderen Fächer abgelehnt wurde. Die zweisprachigen Eltern wünschten für ihre Kinder eine deutsche Erziehung. Das Litauische sollte sich im allgemeinen nur auf Religion beschränken. Präzentor Matschulat in Kinten berichtete in einer litauischen Zeitung (Liet. Ceitunga) über seine Erfahrungen im litauischen Religionsunterricht: „Ich habe auch noch gedrückt, daß ihr viel lernen möchtet. Und was geschah? Ein Vater nach dem anderen kam zu mir und bat, ich möchte die Kinder doch nicht so eifrig in der litauischen Sprache unterrichten; denn mit dieser Sprache käme man ja nicht einmal bis Königsberg. Genug, daß sie zu Hause litauisch sprechen."

Das Ergebnis dieser Befragung hatte eine viel weitere als nur schulische, nämlich eine politische Bedeutung, zeigte es doch klar auf, wozu sich auch die litauisch sprechenden Eltern rechneten. Das für sie ungünstige Ergebnis der Elternbefragung schoben die Großlitauer dem Amtscharakter der deutschen Sprache und der Gegenarbeit der deutschen Lehrer und Gemeindevorsteher zu. Daher erstrebten sie dann in späteren Jahren, die litauische Sprache zur Amtssprache zu machen.

Die Wünsche der Eltern bezüglich der Unterrichtssprache in den Schulen sind von der französischen Besatzungsbehörde in den Jahren 1920—1923 erfüllt worden.

Nach dem Einfall der Litauer

Es ist anzunehmen, daß der Bericht der Sonderkommission, die ja im Auftrage der Botschafterkonferenz die Verhältnisse im Memelgebiet untersuchte, dazu beigetragen hat, daß in dem Abkommen über das Memelgebiet die Autonomie verlangt wurde. Nach diesem Bericht war dort die Bildung so weit fortgeschritten, daß nicht einmal unter den Dorfbewohnern Nichtleser zu finden waren und ein großer Teil die litauische und die deutsche Sprache beherrschte. Bei der Volkszählung von 1919 gaben von 140 766 Einwohnern 71 191 als Muttersprache das Deutsche an und 67 345 das Litauische (das Memelländisch-Litauische!). Von diesen 67 345 verstand der größte Teil nicht bloß das Deutsche, sondern sprach es auch.

Im Statut wurde festgelegt, daß das Unterrichtswesen zur Zuständigkeit der Regierung des Gebietes gehörte, daß die deutsche und die litauische Sprache als Amtssprachen anerkannt wurden, und zwar zu gleichen Rechten, daß die Freiheit des Unterrichtes gewährleistet war, daß der Lehrplan der Volksschulen nicht hinter dem der entsprechenden Schulen Litauens zurückbleiben durfte, daß die Schulbehörden des Gebietes bis zum 1. Januar 1930 Lehrpersonal fremder Staatsangehörigkeit in dem Maße einstellen konnten, welches notwendig war, um den Stand der Schulen auf der bisherigen Höhe zu halten. Nach dem 1. Januar 1930 war die Genehmigung der litauischen Regierung dazu erforderlich.

Diese im Statut festgelegten Rechte sind von den Litauern nur ganz kurze Zeit erfüllt worden. Als das Memelgebiet der Souveränität Litauens unterstellt war, dauerte es nur noch einige Wochen, und Bestrebungen mit dem Ziel, den Unterricht zu litauisieren, setzten ein. Wie schon gesagt, gehörte die Ordnung des Schulwesens uneingeschränkt zum Aufgabenbereich der autonomen Behörden. Keine großlitauische Behörde war berechtigt, Inspektionen oder Revisionen an memelländischen Schulen durchzuführen. Dessen ungeachtet erfolgte im November 1924 eine Besichtigung der Schulen im Memelgebiet durch einen großlitauischen Gymnasialdirektor. Im Jahre 1929 besuchte der Seminardirektor von Tauroggen die memelländischen Schulen unter dem Vorwand, Erfahrungen für die Ausbildung großlitauischer Lehrer sammeln zu wollen. In Wirklichkeit sollte er im Auftrage des Bildungsministeriums der Republik Litauen über den Stand der Litauisierung berichten. Das tat er in der übelsten Weise. Sein von Verleumdungen und groben Fälschungen strotzender Bericht wurde in großlitauischen Zeitungen veröffentlicht.

Neugründungen litauischer Schulen

Durch ihren Gouverneur versuchten die Litauer, Einfluß auf die Schulgesetzgebung zu erlangen. Neugegründete litauische Schulen wurden besonders gefördert. Eltern, die durch ihren Beruf (Post, Eisenbahn) von den litauischen Behörden abhängig waren, wurden gezwungen, ihre Kinder in litauische Anstalten umzumelden. In Memel forderte die Behörde alle Eltern mit litauisch klingendem Namen auf, ihre Kinder in die neugegründete litauische Grundschule zu schicken. Deutschen Eltern, die mit dem Gesetz in Konflikt gerieten, wurde Straferlaß zugesichert, wenn ihre Kinder wenigstens für einige Zeit die litauische Schule besuchten. Trotzdem haben diese Druckmittel und eine große Agitation für die litauischen Schulen wenig Erfolg gehabt. Dem seit 1923 in Memel bestehenden litauischen

Gymnasium fehlte es an geeigneten Lehrern. Es wurde in der Hauptsache nur von Kindern der aus Großlitauen in das Gebiet versetzten Beamten besucht (Militär, Zoll, Polizei usw.). Die litauisch sprechenden Memelländer waren stolz auf ihre deutschen Schulen. So ist es erklärlich, daß 216 deutschen Schulen nur 8 litauische im Jahre 1934 gegenüberstanden.

Die litauische Sprache

Es ist notwendig, an dieser Stelle etwas über die litauische Sprache zu sagen. Die Litauer drängten den Memelländern ihre Sprache mit Gewalt auf. Dabei war das gar nicht das Litauisch der Memelländer, sondern das der Großlitauer. Diese aber hatten, als sie 1922 von der Entente anerkannt wurden, noch keine Schrift-Hochsprache, da Litauen bis 1918 eine russische Provinz war. Es war den russischen Litauern in den Jahren 1863 bis 1904 bei hohen Strafen verboten gewesen, Litauisch öffentlich zu sprechen. Es gab eine Reihe litauischer Mundarten. Anfänglich sprachen die Beamten, die von der litauischen Regierung ins Memelgebiet geschickt wurden, Russisch und Polnisch und nicht Litauisch. Mit der hochlitauischen Sprache war es noch gar nicht möglich, sich den modernen Lebensverhältnissen entsprechend deutlich und klar auszudrücken. Das Litauisch der preußischen und das der russischen Litauer war sehr unterschiedlich. Die Schriftsprache der russischen Litauer verstanden die preußischen kaum. So kommt es, daß sich die litauisch sprechenden memelländischen Bauern bis zum heutigen Tage nicht mit den Großlitauern, sondern besser mit den Deutschenn sprachlich verständigen können. Das Hochlitauische war eine im Werden begriffene Sprache. Sprachwissenschaftlich ist es von hohem Wert. Grammatisch bietet es aber große Schwierigkeiten. Es ist mit dem Lateinischen und Griechischen verwandt und hat noch sieben Fälle in der Beugung der Dingwörter, die Fälle der Anrede, des Mittels und des Ortes. Dazu kommen die volltönenden Endungen os, eis, us und as. Nur mit komischer Wirkung sagen wir im Deutschen die Meyerin oder die Schulzin — „Schiller nannte sein Drama noch Luise Millerin" — der Litauer hat „neben seinem Karalaus (König) die Karaléne (Königin), neben dem Kunigas (Pfarrer) die Kunigéne (die Frau Pfarrer)". Nur sehr wenige gebildete Litauer beherrschten überhaupt die Hochsprache. Es gibt zwar viele Dainos (Volkslieder), aber kein dichterisches Kunst-Schrifttum." Genannt wird überhaupt nur ein einziger litauischer Dichter, Donolitius (das ist die lateinische Form für Donoleitis, 1714—1780); der aber war ein ostpreußischer Pfarrer und schrieb im preußischen litauisch Fabeln und Idyllen." Die Litauer haben keine verständliche Hochsprache schaffen können. Das wissenschaftliche Schrifttum steckte noch in den allerersten Anfängen.

Kampf um die Unterrichtssprache

Trotzdem wurde das Hochlitauische den Memelländern aufgezwungen. Besonders die Schule hatte unter diesem Sprachenkampf schwer zu leiden. Die Unterrichtsprache in den Schulen hätte nach dem Willen der Bevölkerungsmehrheit geregelt werden müssen. Statt dessen aber wurde gegen den Willen der Eltern der litauische Unterricht vermehrt und dem deutschen gegenüber bevorzugt. Die Litauer setzten sich über den Artikel 27 des Statuts hinweg und verlangten, daß jeder Bürger des Memelgebietes, der die Schule verließ, beide Sprachen beherrschen oder wenigstens das Litauische fließend sprechen sollte. Das wird heute nicht einmal von einem Abiturienten verlangt. Die Litauer verlangten es von vierzehnjährigen Kindern. Die litauisch sprechenden Deutschen wehrten sich erbittert gegen das Übermaß der befohlenen litauischen Sprache. Außerdem fehlte es an geeigneten Lehrern, die in der Lage waren, das Hochlitauische zu unterrichten. Sie konnten nur das preußische oder das memelländische Litauisch.

Ohne Billigung oder Mitwirkung des Landtages erließ das litauische Direktorium Simonaitis noch vor Inkrafttreten der Memelkonvention Verfügungen, in denen es die Schulen des Gebietes in deutsch- und litauischsprachige einteilte. Unterrichtssprache sollte diejenige sein, die von der Mehrzahl der Eltern der die Schule besuchenden Kinder zu Hause gesprochen wurde. Die litauischen Machthaber bestimmten, daß in einigenn Landschulen, ohne daß die Eltern befragt wurden, von Stund an Litauisch als Unterrichtssprache zu gebrauchen sei. Das löste einen gewaltigen Proteststurm bei den memelländischen Eltern aus. Da auch keine Lehrer vorhanden waren, die die Kinder in hochlitauischer Sprache unterrichten konnten, wurde diese Verfügung bald aufgehoben. Lediglich der Religionsunterricht sollte nun — nach einer Anordnung des preußischen Oberpräsidenten vom 24. August 1873 — in den litauisch-sprachigen Schulen auf der Unterstufe litauisch erteilt werden (memelländisch - litauisch). Man sprach hier vom biblischen Litauisch und forderte nur eine Ausmerzung der Fremdwörter. Viele Ausdrücke der Bibel hatte es im Preußisch-Litauischen zunächst nicht gegeben; sie waren durch litauische Endungen litauisierte deutsche oder lateinische Wörter, die nun durch hochlitauische ersetzt werden sollten.

Das Aufheben dieser Verfügung war nur ein Hinausschieben mit der Absicht, sie zu gegebener Zeit wieder einzuführen. Vorübergehend schlugen nun die Litauer einen gemäßigteren Kurs ein. In den Volksschulen wurde Litauisch vom 5. Schuljahr und in den höheren Schulen von Sexta ab Haupt- und Pflichtfach. Das Landesdirektorium behielt sich in Zweifelsfällen die endgültige Entscheidung über die Unterrichtssprache vor. Die Sprache der Minderheit war, damit diese den Unterrichtsstoff erfaßte, auch anzuwenden. Die Schüler sollten in beiden Sprachen gleichmäßig gefördert werden. In den einzelnen Schulen war die sprachliche Verschiedenheit der Schüler sehr groß. Die Kenntnis des Litauischen bei den Lehrern war gering. So wurde der Methode ein weiter Spielraum gelassen. Das gesetzte Ziel sollte aber erreicht werden.

In der Grundschule sollten also die Kinder den Unterricht in ihrer Familiensprache erhalten, das heißt die Kinder mit litauischer in litauischer und die Kinder mit deutscher in deutscher Sprache. Um das gleichzeitige Erlernen beider Sprachen zu erleichtern, wurde auch bei den deutschen Kindern das Schreiben mit lateinischen Buchstaben begonnen. Während die deutschen Kinder deutsch lesen lernten, sollten die litauischen gleichzeitig litauisch lesen lernen (mit Hilfe des Lesekastens). Ausführungsbestimmungen zur Verordnung vom 4. April 1923: „. . . Die litauischen Kinder bilden litauische, die deutschen Kinder deutsche Wörter. Aus den Druckbuchstaben werden für die Litauer und Deutschen die lateinischen Formen für die Selbstschrift abgeleitet, und so können bei der sprachlichen Beschäftigung die Litauer litauische und die Deutschen deutsche Wörter schreiben. Dazu kommt die Fibel (Arbeitsfibel und litauische Fibel, bzw. eine litauisch-deutsche Fibel) zur Anwendung." So sollten also deutsche und litauische Kinder gemeinsam schreiben und lesen. Methodisch stellte das an die Lehrkräfte, die sich selber erst das Litauische mühsam aneignen mußten, große Anforderungen, zumal sie dann auch beide Gruppen gleichzeitig in Rechtschreibung und Grammatik fördern und Diktate und Niederschriften in beiden Sprachen (30 bis 40 im Schuljahr) schreiben lassen mußten.

Je fünf Wochenstunden in Deutsch und Litauisch gehörten zum Unterrichtsplan des fünften Schuljahres. Um eine erfolgreiche Durchführung dieser Verfügung zu gewährleisten, konnte, wenn das Landesdirektorium seine Zustimmung dazu gab, eine einklassige in eine zweiklassige Schule umgewandelt werden. Der Druck der litauischen Landesdirektoren auf die deutsche Schule war stark. Sie hofften in den fünf Jahren von 1923 bis 1928 in ihren Litauisierungsbestrebungen vorangekommen zu sein. Daher wurde für den 15. Mai 1928 eine Schulzählung mit gleichzeitiger Feststellung der Unterrichtssprache für die einzelnen Schulen befohlen. Durch gewissenhafte Nachforschung des Lehrers bzw. des Gemeindevorstehers sollte auch diesmal die Elternsprache festgestellt werden. Die Schülerschaft aller Schulen wurde in ihrer sprachlichen Zu-

Die Heydekruger Volksschule Aufn.: Naubur

sammensetzung genau auf Abstammungs- und Denksprache untersucht. Diesmal unterschied man drei Gruppen: 1. Schüler mit deutscher, 2. Schüler mit litauischer und 3. Schüler mit litauisch-deutscher Elternsprache. Innerhalb der 3. Gruppe, also bei den zweisprachigen Schülern, unterschied man noch, ob sie die deutsche oder die litauische Sprache besser beherrschten. Es sollte eine endgültige Entscheidung sein, die allerdings nach Jahresfrist durch das Landesdirektorium geändert werden konnte. Das Bemerkenswerte am Ergebnis dieser Erhebung war, daß viele Eltern das Deutsche als Denksprache angaben, obwohl sie das Litauische als Abstammungssprache hatten.

Gesamtzahl der Schüler		Von sämtlichen Schülern haben als Abstammungssprache								Von den zweisprachigen Schülern beherrschen besser			
		nur Deutsch		Deutsch und Litauisch		nur Litauisch		eine andere Sprache		die deutsche Sprache		die litauische Sprache	
		Anz.	v. H.	Anz.	v. H.	Anz.	v. H.	Anz.	v. H.	Anz.	v. H.	Anz.	v. H.
Öffentliche Volksschulen	15 511	9 654	62,2	3 393	21,9	2 464	15,9	—	—	2 261	66,6	1 132	33,4
Privatschulen	151	111	73,5	19	12,6	21	13,9	—	—	11	57,9	8	42,1
Mittelschulen	316	303	95,9	9	2,8	2	0,6	2	0,6	9	100,0	—	—
Seminar u. Aufbauschulen	224	81	36,2	50	22,3	93	41,5	—	—	42	84,0	8	16,0
Höhere Schulen	1 034	757	73,2	59	5,7	169	16,3	49	4,7	46	78,0	13	22,0
Zusammen	17 236	10 906	63,3	3 530	20,5	2 749	15,9	51	0,3	2 369	67,1	1 161	32,9

Gesamtzahl der Schüler		Von sämtlichen Schülern haben als Denksprache								Von den zweisprachigen Schülern beherrschen besser			
		nur Deutsch		Deutsch und Litauisch		nur Litauisch		eine andere Sprache		die deutsche Sprache		die litauische Sprache	
		Anz.	v. H.	Anz.	v. H.	Anz.	v. H.	Anz.	v. H.	Anz.	v. H.	Anz.	v. H.
Öffentliche Volksschulen	15 511	10 539	67,9	3 156	20,3	1 813	11,7	3	0,02	2 029	64,3	1 127	35,7
Privatschulen	151	127	84,1	4	2,6	20	13,2	—	—	3	75,0	1	25,0
Mittelschulen	316	310	98,1	6	1,9	—	—	—	—	6	100,0	—	—
Seminar u. Aufbauschulen	224	101	45,1	45	20,1	78	34,8	—	—	32	71,1	13	28,9
Höhere Schulen	1 034	850	82,2	18	1,7	159	15,4	7	0,7	10	55,6	8	44,4
Zusammen	17 236	11 927	66,2	3 229	18,7	2 070	12,0	10	0,1	2 080	64,4	1 149	35,6

Nach der ersten dieser beiden Tabellen hatten 63,3% aller Schüler Deutsch als Abstammungssprache. Aus der zweiten Tabelle ist ersichtlich, daß 69,2% der Schüler das Deutsche als Denksprache angaben. Wenn man in beiden Tabellen noch die zweisprachigen Schüler hinzurechnet, die das Deutsche besser beherrschten als das Litauische, so erhöht sich der deutsche Anteil für die Abstammungssprache auf 77,0% und für die Denksprache sogar auf 81,3%. Durch den Zuzug von Großlitauern und durch die versuchte Litauisierung des Seminars sind diese Zahlen schon beeinflußt worden. Sie beweisen aber, daß sich die deutsche Sprache im Gebiet ihre Stellung erhalten hatte, trotz der Bevorzugung des Litauischen im Unterricht.

So also kamen die Litauer nicht weiter. Eine andere Taktik wurde angewandt. Es wurde im stillen gearbeitet, und allmählich wurde eine oder die andere Schule in eine litauische umgewandelt. Eines Tages würde man schon zum Ziele kommen. Die Gelegenheit ließ gar nicht so lange auf sich warten. Im Zusammenhang mit der gerichtlichen Verfolgung der deutschen Parteien (Neumann-Saß-Partei) wurde auch zum Angriff auf die deutschen Schulen übergegangen. Um sie leichter litauisieren zu können, wurden plötzlich weit über 100 reichsdeutsche Lehrer und Lehrerinnen aus dem Gebiet ausgewiesen. Über die Verfolgungen der Lehrer berichte ich an anderer Stelle. Der Terror lastete auf den memelländischen Schulen.

Im Mai 1934 wurde das Direktorium Dr. Schreiber gestürzt. Die Schulaufsichtsbehörde ging nun ganz in litauische Hände über. Ein Junglehrer wurde vom Gouverneur zum Schulkommissar berufen; er sollte die deutschen Lehrer bespitzeln lassen. Das litauische Direktorium Bruvelaitis — es regierte ohne Vertrauen des Landtages — erließ am 9. Dezember 1934 einen Befehl, wonach mit sofortiger Wirkung in den meisten Volksschulen des Gebietes die litauische Unterrichtssprache eingeführt wurde. Nur sechs Schulen wurde es gestattet, die deutsche Unterrichtssprache beizubehalten. In allen Fächern, außer Zeichnen, Rechnen und Deutsch, mußte der Unterricht in litauischer Sprache abgehalten werden. Die Litauer rechneten ganz sicher damit, daß diese Maßnahmen ein endgültiger Zustand bleiben würden. Bestätigt wird das dadurch, daß sie die von ihnen unterhaltenen Privatschulen im Gebiet auflösten. Lehrer und Kinder dieser Privatschulen wurden in die memelländischen Schulen eingegliedert. Da nach ihrer Meinung die deutsche Kultur und Sprache in den memelländischen Schulen ausgemerzt waren, glaubten sie „die Kosten für die Erhaltung eigener Privatschulen sparen zu können." Der neue Lehrplan sah in Geschichte nur litauische Geschichte und Kultur vor. Das litauische Volkstum wurde stark in den Vordergrund gestellt.

Um die Lücke, die die über 100 entlassenen reichsdeutschen Lehrer gerissen hatten, zu erfüllen, wurden 70 in Großlitauen ausgebildete Lehrer an den memelländischen Schulen angestellt. Die alten memelländischen Lehrer wurden strafversetzt, um den neuen großlitauischen Lehrern gute Stellen zu beschaffen. Die vier deutschen Schulräte wurden durch Nationallitauer ersetzt. Ihre Visitationen waren Schikanen der alten memelländischen Lehrer und galten der Feststellung, „ob und welche Fortschritte die Schule im Litauischen gemacht hatte" und der „Einschläferung des Nationalbewußtseins (besonderer Paragraph im litauischen Staatsschutzgesetz)". Mit diesem Paragraphen kam jeder Lehrer in Konflikt, wenn der Schulrat feststellte, daß die Leistungen der Schüler im Deutschen besser waren als im Litauischen. Es war dem deutschen Lehrer nicht leicht, seinen Dienst so zu versehen, daß er es mit seinem Gewissen vor sich und seinem Volkstum verantworten konnte. Den litauischen Machthabern gelang es nicht, trotz des großen Terrors, die deutsche Volksschule zu vernichten.

Die Bevölkerung hoffte, daß das ungesetzmäßige Direktorium eines Tages, mindestens aber nach den Landtagswahlen 1935, durch ein gesetzmäßiges memelländisches Direktorium abgelöst werden würde. Den Anordnungen der litauischen Lehrer widersetzten sich die Eltern und Schüler. Nur wenige Schüler schafften sich die neueingeführten litauischen Lehrbücher an. Fragen der Lehrer in litauischer Sprache beantworteten sie deutsch. Die „Mütter einer Stadtschule zogen zum Direktionsgebäude und protestierten gegen die Einführung der litauischen Unterrichtssprache." Durch solchen einmütigen Widerstand der Bevölkerung wurde die deutsche Schule vor der restlosen Vernichtung bewahrt.

Der Wahlsieg der Memeldeutschen im Herbst 1935 (24 deutsche von insgesamt 29 Sitzen) brachte die erhoffte Änderung. Das gesetzmäßige Direktorium Baldschus trat sein Amt an. Zu seinen ersten Aufgaben gehörte es, die Ordnung im Volksschulwesen herzustellen. 25 von den insgesamt 70 großlitauischen Lehrern wurden allmählich entlassen, da sie z. T. nicht die deutsche Sprache beherrschten. Entlassungen und Strafversetzungen memeldeutscher Lehrer mußten rückgängig gemacht werden. Das Schulwesen mußte völlig neuaufgebaut werden. Die Unterrichtssprache wurde nun nach den Wünschen der Eltern festgesetzt. Die litauische Regierung in Kowno machte dem Direktorium große Schwierigkeiten bei der Wiederherstellung gesetzmäßiger Zustände im Volksschulwesen. Die Einfuhr von Lehr- und Lernmitteln aus Deutschland wurde unterbunden. Weder ein Rechenbuch, noch ein Liederbuch oder ein Atlas waren in vielen Volksschulen vorhanden. Fünfzehn Lehrer wurden von der politischen Polizei unter Polizeiaufsicht gestellt.

(Fortsetzung folgt)

Auch deine Meinung . . .

Zu Opfern bereit . . .

In einem Gespräch mit der amerikanischen Zeitschrift US News and World Report hat der Bundesaußenminister Brentano während der Weihnachtstage Stellung zu den deutsch-polnischen Beziehungen genommen. Er erklärte unter anderem, im Wege freundschaftlicher Verhandlungen müßten alle Fragen geklärt werden, die mit der Wiedervereinigung zusammenhängen, auch alle Grenzfragen, die im Verhältnis zu östlichen Nachbarn noch offenstehen. Er versicherte: „Wir sind bereit, für die Wiedervereinigung Opfer zu bringen, und Deutschland wird auch bereit sein, diesen Grundsatz auf sein Verhältnis zu Polen anzuwenden."

Interessant ist in diesem Zusammenhange eine ausländische Pressemeldung, in der es heißt, daß Bonn auf die deutschen Ostgebiete verzichten wolle. Lediglich einige kleinere Grenzkorrekturen mit Polen würden angestrebt werden. Den Vertriebenen gegenüber solle der Verzicht so formuliert werden: Das Recht auf Heimat wird nicht aufgegeben. Aber Volkstumsgrenzen brauchen sich nicht mit Staatsgrenzen zu decken.

Wir werden durch diese Nachrichten in mehrfacher Weise aufs höchste beunruhigt und betroffen. Brentano hat schon einmal eine merkwürdige Äußerung über den deutschen Osten getan. Er sprach damals von „problematischen Ansprüchen." Dieser Ausdruck wurde dann dementiert. Es sei natürlich nur ein sprachliches Ausrutschen gewesen. Oder war es doch nicht bloß ein Zungenfehler?

Weiter: Brentano kommt mit Zugeständnissen, ehe die Verhandlungen überhaupt begonnen haben. Ob er das für staatsmännisch und klug hält?

Brentano tut so, als sei er legitimiert dazu, schon vor den Friedensverhandlungen, für die ja nur eine gesamtdeutsche Vertretung zuständig sein kann, deutsche Gebiete zu „opfern". Woher nimmt er als Minister einer provisorischen Regierung eines Teils von Deutschland das Recht dazu, von Deutschland zu sprechen?

Die Wendungen, „Staatsgrenzen brauchen nicht Volksgrenzen zu sein" oder „Grenzen spielen keine Rolle mehr" sind uns bekannt. Wir haben sie schon in landsmannschaftlichen Führungskreisen gehört, sie werden auch in unseren Reihen gebraucht.

Wir wissen schon lange, woher diese Weisheiten stammen. Diejenigen, die unsere berufenen Vertreter sein sollten, gehen gehorsam am Gängelbande der westdeutschen Regierung. Sie vertreten nicht unseren Willen bei der Regierung, sondern sie propagieren die Konzeptionen der Regierung in unseren Kreisen. So haben wir uns das nicht gedacht.

Brentano ist zu Opfern bereit. Er ist bereit, anderer Leute Recht und Eigentum, er ist bereit, deutsche Geschichte und Leistung zu opfern. Die Polen werden Brentano dafür sicherlich einen guten und weisen Außenminister nennen.

Gut. Auch wir Vertriebenen sind zu Opfern bereit. Wir haben ja schon Opfer genug gebracht. Wir sind bereit, Brentano zu opfern, der so leichtfertig ein gewichtiges Stück deutscher Geschichte verwirtschaften will. Wir haben in diesem Jahre Wahlen. Es liegt mit in unserer Hand. Wir sind bereit, noch mehr zu opfern. Je näher die Gespräche über die Wiedervereinigung und die deutschen Ostgebiete rücken, desto mehr müssen wir auf der Hut sein. Es könnte sein, daß wir auch in unseren eigenen Reihen schärfer Umschau halten als bisher und den einen oder anderen opfern, der sich zum Popanz fremder Interessen macht. Auch das liegt in unserer Hand. a)

*

MD. Wir freuen uns, heute eine weitere Leserzuschrift unter dieser Überschrift veröffentlichen zu können. Ist sie auch Deine Meinung, lieber Leser? Bist Du anderer Ansicht? Das MD hat auch für Deine Stellungnahme Platz. Aus vielen Einzelmeinungen soll unsere eigene Meinung erwachsen.

Kleine Heimatrundschau

Zum Neuen Jahre

von Fritz Wisbar
(Ofensetzer aus Pangessen, unter den Russen in Neu-Kuhren gestorben).

Die Stund' hat geschlagen
Der Zeiger er ging
Sekund' an Sekunde
Im einsamen Ring,
Bei strahlender Sonne,
Bei nächtlichem Grau'n!
Ein Jahr ist entronnen,
Als wär' es ein Traum!

Ein Jahr ist vergangen,
Ein neues fängt an!
Es ist doch die Zeit
Eine kreisende Bahn!
Und über den Sternen
Am Firmament
Da wachet der Lenker,
Da thront der Regent!

Es brausen die Stürme
Auf seinen Wink,
Die Nachtigall schluchzt,
Es schlägt der Fink.
Der erwachende Lenz,
Er hört sein Gebot,
Und wir sind die Gäste
Im Morgenrot!

Und steiget die Sonne
Und licht wird der Tag,
Erhebt sich die Seele
Zum Flügelschlag.
Der Winter, er muß doch
Dem Frühling entflieh'n,
Es werden wieder die Rosen blüh'n!

Und der Wanderer durchziehet
Einsam das Land,
Er greift in die Saiten
Mit bebender Hand!
Er schauet hinauf
Zum Lichteraltar:
Gott schenke uns allen
Ein fröhliches Jahr!

Lindeau-Werft wird nicht bestreikt

Die Memeler Lindenau-Werft, jetzt in Kiel-Friedrichsort, ist durch den nun schon lange Wochen währenden Ausstand der schleswig-holsteinischen Metallarbeiter nicht betroffen. Auf Grund besonderer Vereinbarungen arbeitet die gegenwärtig 550 Mann starke Belegschaft unverändert weiter.

Am 12. Januar lief auf der Werft, der auch heute noch zahlreiche Memeler Stammarbeiter angehören, der Neubau S 104 vom Stapel. Es handelt sich um ein etwa 3000 Ladetonnen großes Motorschiff, das für norwegische Rechnung gebaut wurde und wohl im März an den Auftraggeber abgeliefert werden dürfte.

Wie wie weiter erfahren, konnte sich unsere Werft noch kurz vor Weihnachten zwei weitere Aufträge sichern. Es sind zwei je 4000 Ladetonnen große Motorschiffe, die eine deutsche Reederei in Auftrag gegeben hat. Damit verfügt unsere Memeler Werft über einen Auftragsbestand von über 30 000 Tonnen Schiffsraum und hat schon heute bis 1961 voll ausgelastete Kapazität.

Begeisterung über Wietzkers Chronik

Die Wensker Chronik unseres Landsmannes Wietzker hat uns viel Zustimmung eingebracht. Frau Marie Jankus aus Düsseldorf, Adlerstr. 10 II, schreibt uns, daß ihr die Chronik sehr interessant war, da sie viele der Personen und die Umgebung gut kennt. Ihr Mann hat in Wensken neben Schwede die Schulbank gedrückt bei Lehrer Petroschka, der später bei Familie Jankus in Prökuls öfter zu Besuch war. Sie bewundert wie viele Leser das gute Gedächtnis von Herrn Wietzker.

Lebenszeichen nach 13 Jahren

Nach 13jähriger Kriegsgefangenschaft meldete sich mit einem Einschreibebrief aus Litauen der heute 35jährige Arthur Kuhn bei seinen hochbetagten Eltern. Er wurde bei den Kämpfen an der Beresina vor etwa 13 Jahren vermißt und konnte bisher kein Lebenszeichen geben. In seinem Brief, der am 21. Dezember geschrieben ist, fordert er eine Geburtsurkunde an. Seine Angehörigen hatten ihn bereits für tot gehalten. Die Eltern sagten: Das schönste Weihnachtsgeschenk ist, daß unser Sohn lebt und uns bald aufsuchen wird." ug.

Neue Siedler fürs Memelland

Eine Besiedlungsaktion für das Memelland mit sowjetischen Freiwilligen führt seit ein paar Monaten mit wechselndem Erfolg die Moskauer Regierung durch. Die meisten für das Memelland bestimmten Siedlertransporte kamen bisher aus der Ukraine. ug.

Wir gratulieren . . .

der Uroma **Anna Szaggars**, verw. Schakinnis, geb. Baitis, zum 82. Geburtstag am 20. Januar. Frau Szaggars wohnte in Memel, Mühlenstraße 3, und lebt heute in Hamburg 34, Washingtonallee 103 d, bei ihrer Tochter Anna und ihrem Schwiegersohn Max Podszus. Ihr Mann verstarb im März 1945 zwischen Samland und Königsberg bei der Wehrmacht. Zwei Töchter, ein Sohn, vier Enkelkinder und zwei Urenkelchen sind die Freude ihres Alters. Sie liest das MD noch immer ohne Brille und ist geistig noch außergewöhnlich rege. Wir gratulieren sehr herzlich!

Frau **Anna Preugschat** geb. Petschulat, geb. 3. 1. 1877 in Kallwehlen, Kreis Pogegen zum 80. Geburtstag. Frau Preukschat ist trotz ihres hohen Alters noch sehr rüstig und wohnt jetzt bei ihrer Tochter Charlotte in Berlin SO 36, Kottbusser Str. 16. Wir gratulieren noch nachträglich und wünschen ihr einen geruhsamen Lebensabend.

AdM. Berlin.

dem Gastwirt **Albert Vorkampf** aus Memel, Roßgartenstraße 4, jetzt in Weimar, Prellerstraße 22, zum 80. Geburtstag am 20. Januar. Herr Vorkampf erfreute sich bis zum vorigen Jahr noch der besten Gesundheit, erlitt dann aber einen Schlaganfall, an dessen Folgen er noch jetzt leidet. So mußte er auch

seine alten Leidenschaften, das Angeln und das Taubenzüchten, vernachlässigen. Mit vieler Mühe hatte er während der Flucht einen kleinen Zuchtbestand der bekannten Memeler Hochflieger-Tauben halten und später ausbauen können. Leider hat er durch seinen Wohnsitz in der Sowjetzone keine Verbindung mit den anderen Züchterkameraden in Westdeutschland. Vielleicht wird diese Notiz Anlaß, daß die Hochflieger mit Herrn Vorkampf doch noch Kontakt erhalten. Das Bild zeigt Opa Vorkampf mit Enkelkind Klein-Monika bei den geliebten Tauben. Wir wünschen von Herzen alles Gute!

dem Schmiedemeister **Gustav Haupt** aus Tutteln-Skerswethen zu seinem 80. Geburtstag am 22. Januar. Auf der Flucht wurde er bei Königsberg auf dem Gute Batau, das zu einer Kolchose umgewandelt wurde, festgehalten. Er mußte dort unter jüdischer Verwaltung seinem Handwerk nachgehen. Erst im November 1949 durfte er in die Sowjetzone ausreisen, wo er heute noch in Calbe (Saale) West-Gerberstr. 2, wohnt. Seine Frau starb 1950. Er lebt heute mit seinen Töchtern und einem Schwiegersohn zusammen. Er ist noch so rüstig und gesund, daß man ihn für 60 halten könnte. Jedes Jahr kommt er auf sechs Wochen zu seinem Sohne Ernst nach Walsrode, Danziger Straße 18, zu Besuch. Er fährt dann immer alle Bekannten und Verwandten im weiten Umkreis besuchen. Das Schmiedehandwerk ist in der Hauptschen Familie erblich. Der Vater des Geburtstagskindes war schon Schmied in Tuttelen, und wenn nicht der Krieg gekommen wäre, stände heute dort sein Sohn Ernst am Amboß. Wir wünschen unserem betagten Leser einen glücklichen Lebensabend.

Richard Kiewel und seiner Frau **Martha**, geb. Fink, früher Memel-Schmelz, Mühlenstraße 49 zu ihrer Goldenen Hochzeit, die sie am 24. Januar 1957 in (20a) Hannover-Linden, Stärkestraße 7 begehen können.

Ragniter Zellstoff-Fabrik

In der Ragniter Zellstoff-Fabrik, die wieder in vollem Umfang arbeitet, sind auch noch deutsche Arbeitskräfte beschäftigt. Man beschäftigt sie bei dem Antransport der Rohstoffe sowie direkt in der Produktion. Schon seit einiger Zeit sind diese Landsleute, die teilweise aus dem Memelland stammen und nach hier dienstverpflichtet worden sind, in Lohn und Rechten den russischen Arbeitern gleichgestellt. Dagegen kommt es von russischer Seite immer noch zu Benachteiligungen litauischer Arbeitskräfte. Ein beträchtlicher Teil der Belegschaft besteht aus Frauen, die trotz der angeblichen Gleichberechtigung nicht dieselben Löhne wie ihre männlichen Kollegen erhalten. Die Erzeugung des Betriebes kann für russische Verhältnisse als zufriedenstellend bezeichnet werden. „Ostpreußenwarte"

Unser Preisausschreiben

Wir wollen unsere Leser — und vor allem die fleißigen Rater — nicht mehr auf die Folter spannen und heute die richtige Lösung unseres dreiteiligen Vorweihnachts-Preisausschreibens (Nr. 22, 23, 24) mitteilen.

Das Bild in Nr. 22 war von Sandkrug aus aufgenommen. Wer also die Antwort „Sandkrug" gefunden hatte, war schon einen Schritt näher an das Ziel eines Gewinnes herangekommen. Zahlreiche Rater hatten die Stelle noch näher beschrieben: „Hinter dem Alten Sandkrug, am neuen Badeweg, am Fuße des Alten Sandkrug", Revierförster Karallus, einer der besten Kenner der Nehrung, schrieb: „Es ist der Weg zwischen dem Alten Sandkrug und der Düneninspektion, von dem aus Memel über das Tief aufgenommen wurde. Dieser Weg wurde 1931/32, zur Litauerzeit, neu erbaut und war der beliebteste Promenadenweg zur See." Aber so genau brauchte man es gar nicht zu wissen. „Sandkrug" genügte uns vollkommen.

Nicht alle Leser fanden diese Lösung. Manche Rater tippten auf Süderspitze, manche sogar auf Althof oder Barschken . . .

Die Seite aus dem Kriminalroman hatte es in sich. Hier waren 13 memelländische Ortsnamen versteckt, und zwar sind es: **Memel, Pogegen, Kolleschen, Schlaunen, Schustern, Barschken, Minge, Werden, Rucken, Dawillen, Wischwill, Kioschen, Nimmersatt.**

Ein Ort ist zweimal vertreten: Pogegen! Verschiedene Leser haben auch den Ort Werden (bei Heydekrug) mehrfach aufgeführt, weil er einmal versteckt war, zweimal aber noch als Hilfszeitwort „werden" unversteckt vorkam. Gefragt war eigentlich nur nach den versteckten Ortsnamen. Aber auch die Rater mit dreimal „Werden" nehmen an der Auslosung teil.

Mehrfach taucht statt Schlaunen nur Launen auf. Da beides memelländische Orte sind, haben wir auch Launen gelten lassen. Dagegen haben wir Lösungen mit Phantasiedörfern wie „Tewissen" nicht berücksichtigen können. Auch ein Ort namens „Immersatt" fehlt auf der memelländischen Landkarte. Daß zeitweilig ein Gasthaus bzw. eine Posthalterei in Nimmersatt diesen Namen trug, ist kein Gegenbeweis.

Die beiden Bilder aus dem heutigen Memel wurden von den meisten Einsendern richtig erraten. Das eine Bild stellt den heutigen Zustand der Börsen-Libauer Straße dar und ist ein Blick von der Ecke Luisen-Werftstraße nach Norden. Das andere Bild zeigt das heutige Aussehen der Friedrich-Wilhelm-Straße mit der Ruine der Landkirche (Jakobuskirche). Auch hier geht der Blick von der Kehrwiederstraße nach Norden, also zur Marktstraße hin.

Wir stecken noch mitten in der Auswertung der Lösungspostkarten, hoffen aber schon in der nächsten Nummer die Namen der Hauptgewinner veröffentlichen zu können. Da sich schon jetzt sagen läßt, daß zahlreiche richtige Lösungen eingegangen sind, wird das Los das letzte Wort haben, welcher erfolgreiche Rater welchen Gewinn erhält.

Das geht Alle an!

Eigenheime für sozial Schwache

Das Evangelische Siedlungswerk in Deutschland hat durch seine kircheneigenen Siedlungsträger bisher rund 24 000 Wohnungen für etwa 100 000 Menschen erstellt. Etwa 80 Prozent dieser Heime sind oder werden Eigenbesitz der Bewohner. Das Evangelische Siedlungswerk bemüht sich vor allem darum, den sozial Schwachen, die die Spitzenfinanzierung ihres Heimes durch Eigenmittel nicht aufbringen können, zu einer Wohnung, möglichst zu einem Eigenheim zu verhelfen. So hat es auch mit den besonderen Umständen und Schwierigkeiten der gegenwärtigen Kapitalmarktlage für den Wohnungsbau zu kämpfen: steigenden Preisen und teilweise auch Materialverknappungen stehen wachsende Finanzierungsschwierigkeiten gegenüber.

Die Gesamtherstellungskosten je Wohnungseinheit, die sich im Durchschnitt auf etwa 20 000 DM erhöht haben, werden zumeist zu einem Drittel durch die erste Hypothek finanziert, zu einem weiteren Drittel durch öffentliche Mittel, während das letzte Drittel das erforderliche Eigenkapital des Siedlers darstellt. Obwohl dieses Eigenkapital auch durch Lastenausgleichsmittel ersetzt werden kann, verbleibt in den meisten Fällen ein Rest von etwa 3000 DM, zu dessen Finanzierung zu verhelfen eine der wesentlichen Aufgaben der evangelischen Siedlungsträger ist.

ng.

Für unsere Memellandgruppen

Filme für uns

Das Bundesvertriebenen-Ministerium verfügt zur Zeit über rd. 300 Kopien von folgenden 16-mm-Filmen:

Rominter Heide / Kurenfischer / Masuren / Jagd in Trakehnen / Kopernikus / Ostpreußen / Mensch und Scholle / Land in der Stille / Das deutsche Danzig / Das war Königsberg / Mutter Ostpreußen. / Zwischen Haff und Meer (Farbfilm mit Vortrag auf Tonband, für 9½ oder 19 cm/sec., Bildgeschwindigkeit 16 sec., Spieldauer rd. 45 Minuten, Kopien nur in beschränkter Zahl vorhanden, mit Wartezeit muß gerechnet werden) / Ostpreußen — deutsches Ordensland / Ostpreußen — Heimat und Volkskunst / Handwerkskunst in Ost- und Mitteldeutschland.

Die Filme, deren Spieldauer nicht besonders bezeichnet ist, haben eine Laufzeit von rund 12 Minuten. Das Mini-

sterium hat ferner folgende Tonbildreihen verfügbar:

Unvergessener Osten

Niemals bist du uns verloren.

Diese Tonbilder enthalten 600 Diapositive und besprochene Magnetophonbänder. Die Spieldauer beträgt ca. zwei Stunden. Ferner sind Tonbilder über die südosteuropäischen Siedlungsgebiete Süd und Nord mit je 300 Diapositiven und gleichfalls besprochenen Magnetophonbändern vorhanden.

Auf Veranlassung des Bundesvertriebenenministeriums wird sämtliches hier angeführte Material nicht mehr, wie bisher, über die Bundesfilmstelle des BVD, sondern direkt über die Filmstelle des Bundesvertriebenen - Ministeriums, Bonn, Husarenstr. 30, an die Untergliederungen des Verbandes vergeben. Die Bestellungen sind direkt an diese Adresse zu richten. Die technische Abwicklung des Post- und Bahnversandes erfolgt über den vom Bundesvertriebenenministerium eingeschalteten Filmpflegedienst Kurt Schlemminger, Bonn, Thomasstraße 11 a (Tel. 3 83 73), und zwar kostenlos, zu ausschließlich außergewerblichem Einsatz und „nach Maßgabe der Erfüllungsmöglichkeit" der Wünsche. Da die Nachfrage groß ist, empfiehlt es sich, möglichst 6 Wochen vor der Veranstaltung die Bestellungen aufzugeben. Dabei sind folgende Angaben erwünscht:

a) Name des verantwortlichen Veranstalters

b) Benennung der Filmkopie bzw. der Diasserie, Benennung von Ersatzfilmen

c) Veranstaltungsplanung (Terminn, Ort, Uhrzeit)

d) Versandangaben (Postzustellung, Bahnexpreß, mit Angabe der Ämter bzw. Stationen)

e) Festlegung des Rücksendetermins

Die Rücksendung muß in allen Fällen an die oben angeführte Anschrift des Filmpflegedienstes und nicht an die Anschrift des Ministeriums erfolgen. Dieser Filmpflegedienst ist berechtigt, für seine Arbeit einen Pflegedienst von höchstens 0,45 DM je Kurzfilmkopie bis 25 Min. Spieldauer und 2 Pflegesätze für mehr als 25 Minuten Spieldauer für jeden Spieltag anzufordern. Für Diapositivserien wird kein Pflegesatz erhoben. Dagegen müssen die Bahn- und Posttransporte hin und zurück für Filme und Dias gleichfalls vom Veranstalter bezahlt werden. Bei laufenden ganzmonatigen Einsätzen von Filmkopien gibt der Filmpflegedienst eine Ermäßigung von 30—50%. Die Filme müssen jedoch spätestens einen Monat nach Einsatz zurückgereicht werden. Das Ministerium bittet gleichzeitig formlose Kurzberichte über die Abwicklung der Vorführung, die Zahl und Art der Teilnehmer und die Aufnahme beizufügen.

Wer sucht wen?

Wer kann Auskunft geben über den Verbleib des Zimmermeisters **Martin Gaubies**, geb. am 7. 9. 1890 in Jodicken Kreis Memel. Wohnhaft in Memel, Dahlienstr. 27. Zuletzt beim Volkssturm im Kreise Memel. Wer von den Heimkehrern hat ihn vielleicht gesehen oder gesprochen. — Nachricht erbittet Frau **Anna Gaubies**, Hilden (Rhld.), Gerhard-Hauptmann-Hof 19.

Wir suchen die Anschrift von **Anna Kerschies**, geb. Schwanebeck, früher wohnhaft Birkenhain bei Memel und **Martha Gritzas**, geb. Borm, früher wohnhaft Paszieszen, Kreis Heydekrug. Zuschriften erbittet der Verlag des MD.

Dieses Bild zeigt den Grenadier **Fritz Preugschas**, geb. 22. 3. 1908 in Mestellen bei Heydekrug, auch dort wohnhaft gewesen. Preugschas ist seit Oktober 1943 bei Smolensk vermißt. Seine Ehefrau Gertrud und sein Töchterchen Sieglinde wohnen heute in Rudienen (Kreis Heydekrug) und hoffen auf ein Lebenszeichen von dem Vermißten. Wer kann Angaben machen, ob Fritz Preugschas noch lebt? Wer kann evtl. seinen Tod bestätigen? Frau und Kind sehnen sich nach Gewißheit! Angaben, bitte, an das „Memeler Dampfboot!"

Fern der heimatlichen Erde starben:

Lotte Wilkat, Lehrerin, (Memel, Alte Sorgenstr. 2) am 6. 12. 56 in Dresden.

Edith Hirschberger, geb. 29. 9. 1886 (Memel, Lindenallee 28) am 9. 1. 57 in der Sowjetzone.

Traugott Sadowsky, Lehrer i. R. (Memel) am 4. 12. 1956 in Angermünde (Ostzone).

Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT"

Berlin: Da wir in der Faschingszeit sind, wollen wir unser Februartreffen auch in diesem Jahr wieder als Kappenfest mit gleichzeitigem Fleckessen begehen. Wir treffen uns am Sonntag, dem 10. Februar 1957 um 16 Uhr wieder im Parkrestaurant Südende, direkt am S-Bahnhof Südende. Für Stimmung und Humor ist ausreichend gesorgt. Zur Vervollständigung der Stimmung bitten wir unsere Landsleute Hütchen mitzubringen. Wir bitten um pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand.

Duisburg: Unsere diesjährige Jahreshauptversammlung findet am Sonntag, dem 27. Januar 1957, ab 16 Uhr in Duisburg, Gaststätte Dehez, Neudorferstr. 33 statt. Anschließend gemütliches Beisammensein. Alle Landsleute der Memelkreise, die in Duisburg, Rheinhausen, Moers, Walsum und Umgebung wohnen, werden hierzu herzlich eingeladen. Die Gaststätte Dehez liegt gegenüber dem Ostausgang des Duisburger Hauptbahnhofes.

Hannover: Wir treffen uns wieder am Sonntag, dem 10. Februar 1957 um 16 Uhr bei Noltemeyer, Podbielskistr., Ecke Sutelsstraße. Dieses Treffen ist mit der Jahreshauptversammlung und Vorstandswahl verbunden.

Der Vorstand.

Köln: Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, dem 17. Februar d. Js. um 14.30 Uhr in der Gaststätte „Stadt Nürnberg" in Köln, Am Weidenbach 24 statt. Alle Landsleute des Kölner Bezirks werden herzlich eingeladen.

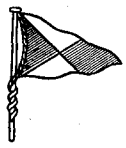
Stuttgart: Liebe Landsleute! Unsere Zusammenkunft am 2. 2. 57 in den Sannwaldstuben, Stuttgart-W., Silberburgstr. 157 soll ein fröhliches Beisammensein werden. Es erwarten Sie einige Überraschungen. Beginn 19 Uhr. Viel Humor und gute Laune sind mitzubringen. **Der Vorstand.**

Schleswig: Die Memellandgruppe Schleswig hält am Donnerstag, dem 7. 2. 1957, 20 Uhr, ihre Jahreshauptversammlung im Lokal „Kiek in die Stadt" ab. Hierzu laden wir besonders sämtliche Mitglieder ein.

Der Vorstand.

Wuppertal: Am Sonnabend, dem 26. Januar 1957, um 20 Uhr findet im Saal der Gaststätte „Zur Börse" (Schlachthofrestaurant) in Wuppertal-Elberfeld, Viehhof, ein Fleckessen mit anschließendem Tanz statt. Das Lokal ist erreichbar: vom Steinbecker Bahnhof 10 Minuten zu Fuß. Vom Döppersberg mit der Straßenbahn Linie 3. Mit Rücksicht auf das Fleckessen ist pünktliches Erscheinen unbedingt notwendig. Für Unterhaltung und Tanz sorgen eine der bekanntesten Kapellen. Ein Teller Fleck kostet DM 0,90 zuzüglich 10% Bedienung. Bereits pünktlich um **19 Uhr** findet die **Wahl des Vorstandes** statt. Damit keine Verzögerung eintritt wird um recht pünktliches Erscheinen gebeten. Es darf keiner fehlen!

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, (23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Str. 105, Tel. 41 70, Schriftltg.: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank AG., Konto-Nr. 66075, Postscheckkonto: F. W. Siebert Hannover 117 538. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis 1,— DM zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr.



Hierdurch erfüllen wir die traurige Pflicht das Ableben unseres Mitgliedes

Studienrat i. R.

Martin Jodtka

bekannt zu geben.

Über 25 Jahre dem Verein angehörig, hat er, zeitweise auch als Vorstandsmitglied, sich stets fördernd für den MSV eingesetzt. Unser lieber Jole fühlte sich mit dem Verein eng verbunden und hatte bei uns seine zweite Heimat gefunden.
Wer denkt von den Kameraden nicht mit Wehmut an unvergeßliche Stunden in unserem schönen Clubhaus, denen Jodtka — sei es am runden Tisch in Gesprächen, oder mit dem Knobelbecher oder beim Skatspiel — oft sein eigenes Gepräge zu geben verstand.

Ihm ein letztes „GODE WIND"

DER MEMELER SEGEL-VEREIN
Ernst Scharffetter

Unerwartet und viel zu früh entriß uns der Tod, fern der alten Heimat, am 8. Januar 1957 im siebzigsten Lebensjahr, meinen geliebten Mann, unseren herzensguten allzeit sonnigen Vater, Schwiegervater und Opi

Martin Bendix

In tiefstem Schmerz:

Marie Bendix geb. Ziepa
als Kinder:
Artur Bendix
Helene Lories geb. Bendix
Gertrud Streich geb. Bendix
Margaret Rocksnick geb. Bendix, verw. Alwins
Schwiegertochter, Schwiegersöhne u. acht Enkelkinder

Sein Leben war Arbeit und Liebe!

Hamburg-Altona, Bahrenfelder-Steindam 67
früher Memel, Stadtrat-Suhr-Str. 15

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen guten Mann, unsern lieben treuen Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Martin Matusza

(früher Girngalllen-Matz, Krs. Memel)

nach langer, schwerer, in sehr großer Geduld getragener Krankheit 4 Tage nach seinem 73. Geburtstag, am 10. Dezember 1956 wieder zu sich zu nehmen.

In stiller Trauer

Gertrud Matusza geb. Brusdeilins (noch Krs. Memel)
und Kinder mit Angehörigen

Oldenburg/Holst., Offenbach-Bürgel, Burlington (Ont) Canada

Die Beisetzung fand in Offenbach-Bürgel in aller Stille statt.

Für kinderl., evang. Haushalt suche ich tüchtige

Hausgehilfin

zw. 20 und 30 J. Eigenes Zimmer mit Radio und angrenz. Bad. 2 Nachm. pro Woche u. jed. Abd. frei. Lohn je n. Kenntn. DM 110.– bis 130.– ohne Abzüge. Mod. 1955 erbaut. Einfam. Haus. Antritt sof. od. spät. 1. 2. 1957.

Bew. schriftl. an **Rechtsanw. Dr. Wolfgang GLOZ**
Düsseldorf-Lohausen, Claudiusstr. 2

od. tel. d. R-Gespräch unt. Nr. 49 28 64 tgl. zw. 17 u. 19 Uhr.

Reisekost. werd. bei Stellenantritt vergt.

Befiehl dem Herrn Deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohlmachen

Am 3. Januar rief Gott der Herr meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel, Großonkel und Cousin

Adam Trauschies

im Alter von 75 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefem Schmerz:

Anna Trauschies geb. Dumpies
Herbert Otto und Frau Anni geb. Trauschies
Kurt Trauschies und Frau
Leni Trauschies geb. Pinkies
Johann Wilks
Familie Jakob Trauschies
und Enkelkinder
sowie alle Anverwandten

Drawöhnen, Lübeck, Iserlohn, den 9. Januar 1957

Am 10. Januar fand er in der Heimaterde seine letzte Ruhe. Alle, die ihn lieb und gerne hatten, ihm jedoch nicht das letzte Geleit geben konnten, gedenken seiner in stiller Trauer.

In treuer Pflichterfüllung fern seiner geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet im Alter von 40 Jahren

Max Schmidt

geb. in Schillgallen, Krs. Memel/Ostpr.

In Liebe und stillem Gedenken im Namen aller Hinterbliebenen

Meta Hintz,
bei Landwirt
Heinrich Isselhorst

Brünen 24, bei Wesel, Krs. Rees. Niederrhein

Plötzlich und unerwartet verstarb am 21. 12. 1956 an den Folgen eines Verkehrsunfalles in Kiel unser über alles geliebter Sohn, unser guter Bruder, Neffe, Großneffe u. Cousin, der Oberprimaner

Lothar Birschkus

im Alter von 19 Jahren.

In tiefer Trauer
Im Namen der Hinterbliebenen

Familie Paul Birschkus

Schleswig, Kornmarkt 3
früher Memel, Bom.-Vitte 147/148

Reformhaus ALBAT
Das anerkannt vorbildliche Flüchtlings-Fachgeschäft in
Kiel, Holtenauer Straße 41
Kiel, Feldstraße 100
Kiel-G., Vinetaplatz 3
Kiel-H., Hamburger Chaussee 108
Neustadt i. H., Waschgraben Allee 18

MEMELLÄNDER
erhalten 8 Tage zur Probe ohne Nachnahme 100 Rasierklingen best. Edelstahl 0,08 mm für nur DM 2.-; 0,06 mm hauchdünn f. nur DM 2.50; 1 HALUW-Füllhalter m. echt. gold-pat.-Feder, 1 Kugelschr. in 1 schönen Etui für nur DM 2.50
HALUW, Wiesbaden 6, Fach 6001 BB

Am 19. Dez. 1956 enschlief, nach langem in Geduld getragenem Leiden, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, lieber Opa, Bruder, Schwager und Onkel

der Bauer

Michael Geldszus

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen der Angehörigen

Grete Geldszus

Alveslohe üb. Barmstedt in Holstein
früher Mestellen, Krs. Heydekrug

Er wurde am 22. 12. 56 in Kaltenkirchen zur letzten Ruhe gebettet.

Zur Silberhochzeit
die besten Glück- u. Segenswünsche dem Ehepaar
Ida und Alfred Bierbrauer
Ihre 3 Schwestern aus der Ostzone

Cochem, *29. 1. 1957, Enderstr. 29*
früher Memel, Bommelsvitte 38

Zuverlässiges Mädchen
mit Kochkenntnissen, nicht unter 20 Jahren f. 2 Personen-Geschäftshaushalt (Schnellwäscherei) zum 15. 2. gesucht.
Felix Rasch
Königswinter/Rh., Hauptstr. 84
früher Prökuls, Krs. Memel

BETTFEDERN

(füllfertig)
½ kg **handgeschlissen** DM 9.30, 11.20 12.60, 15.50 und 17.–
½ kg **ungeschlissen** DM 3.25, 5.25, 10.25, 13 85 und 16.25,
fertige Betten
Stepp-, Daunen-, Tagesdecken und Bettwäsche von der **Fachfirma**
BLAHUT, Furth i. Wald oder
BLAHUT, Krumbach / Schwaben
Verlangen Sie **unbedingt** Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Rheuma?
Nierenleiden, Glieder- u. Rückenschmerzen?
Hilfe
bringt Ihnen unser tausendfach bewährtes, ärztl. empfohlenes GRÖNLAND-Gesundheits-Bettuch. **Kein Textil!** Viele Dankschreiben bestätigen großartige Wirkung. Verlangen Sie heute noch die kostenlose Schrift „Rheuma-Gequälte atmen auf."
H. JUNG, Boxberg / Baden 1

Vertriebene Landsleute
Unser Angebot **324,95**

Olympia SF mit Koffer bar
Bei Teilzahlung Monatsraten ab DM 16.70
Fordern Sie Angebot nebst **Katalog 238 X**
mit allen Fabrikaten. Monatsraten ab DM 10.-
NÖTHEL + CO GÖTTINGEN
Deutschlands großes Büromaschinenhaus